

Britische Kriegsgefangene in der Steiermark 1941 bis 1945

Aspekte ihres Arbeitseinsatzes¹

Von Edith Petschnigg

Armchair experts can expound their own theories about it all, safe in the knowledge that they will never see such times – not that we would wish them to, but perhaps those times have made us a little wiser about life in general, who knows?²

Die Kriegsgefangenschaft im „Dritten Reich“ war ein äußerst komplexes System; uniforme, eindimensionale Erklärungsmodelle können diese Ausnahmesituation niemals vollkommen in all ihren Facetten erfassen, wie auch die eingangs zitierten Worte aus der Feder eines Kriegsgefangenen deutlich machen. Die Ambivalenz der Kriegsgefangenschaft im nationalsozialistischen Deutschland zeigt sich nicht nur in der rassistisch-ideologisch motivierten unterschiedlichen Behandlung je nach Nationalität,³ sondern war ebenso vom Einsatzort und Aufgabengebiet der Kriegsgefangenen geprägt, wodurch Stereotypisierungen stets unzulänglich bleiben müssen. Abhängig von der Art ihrer Arbeit, von Arbeitszeit und Freizeit, der Wohn- und Verpflegungssituation, der Gewährung oder Verweigerung medizinischer und religiöser Betreuung, Fluchtversuchen und Heimweh und nicht zuletzt von ihrem Verhältnis zu den Wachmannschaften und zur steirischen Bevölkerung gestalteten sich die Lebens- und Arbeitsbedingungen der britischen Kriegsgefangenen äußerst heterogen.

Briten und Amerikaner bildeten prinzipiell die Spitze der rassistischen Gefangenenhierarchie im „Dritten Reich“, während Kriegsgefangene aus der Sowjetunion die

¹ Dieser Beitrag beruht auf der Diplomarbeit der Verfasserin: Edith PETSCHNIGG, Arbeit im Feindesland. Britische Kriegsgefangene in der Steiermark 1941–1945, Dipl. Arb. Graz 2002. Es fanden folgende Quellen Verwendung: einerseits Akten des Steiermärkischen Landesarchivs, Graz, des Public Record Offices und des Imperial War Museums, London, des Mikrofilmarchivs des Instituts für Zeitgeschichte, Wien, sowie des Museums der Nationalbefreiung Marburg/Maribor und andererseits Oral History-Interviews und schriftliche Mitteilungen von steirischen, britischen, australischen und neuseeländischen Zeitzeugen.

² Imperial War Museum (IWM), D. W. Lockett (90/4/1), 82.

³ Barbara STELZL-MARX, Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft. Amerikanische und sowjetische Kriegsgefangene im Stalag XVII B Krems-Gneixendorf, Tübingen 2000, 14f.

unterste Stelle einnehmen.⁴ Entscheidend für die Besserstellung der kriegsgefangenen Briten war zum einen, dass Hitler lange auf ein Einlenken des „germanischen“ Großbritanniens hoffte. Zum anderen wurden im Falle einer schlechten Behandlung der Briten Repressalien gegenüber den deutschen Kriegsgefangenen in britischer Hand befürchtet.⁵ Zu den Privilegien der Briten und Amerikaner gehörte somit auch die Behandlung gemäß der Genfer Kriegsgefangenenkonvention vom 27. Juli 1929, deren Bestimmungen zumindest während der ersten Kriegsjahre in der Regel eingehalten wurden.⁶ So bestätigt etwa der ehemalige britische Kriegsgefangene Eric Barnes die Einhaltung der Bestimmungen des Abkommens, das eine menschliche Behandlung der Gefangenen garantieren sollte: *As far as my experience went we were treated to the Geneva Convention, no more no less.*⁷ Wirkung zeigte die propagierte NS-Rassenhierarchie teilweise auch unter der Bevölkerung. So schildert Robert Mairold aus Weinitzen, Bezirk Graz-Umgebung, die örtliche Einstellung gegenüber den britischen Kriegsgefangenen:

*Wir selber haben sie auch schon mehr angeschaut als bessere Menschen, nicht so wie die Polen, die waren mehr minderwertig, das war so eingebürgert. Der Engländer war halt schon was Höheres.*⁸

Insgesamt befanden sich mit Stichtag 1. Jänner 1945 rund 168.000 Briten und weitere Angehörige des British Commonwealth in deutschem Gewahrsam.⁹ Auf dem Gebiet der „Ostmark“ waren rund acht Prozent aller britischen Kriegsgefangenen der deutschen Wehrmacht festgesetzt.¹⁰ Nach den Statistiken des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW) befanden sich am 1. Dezember 1944 exakt 3.164 kriegsgefangene Briten in Lagern des Wehrkreises XVII („Reichsgaue“ Wien, Niederdonau, Oberdonau) und 11.232 in Lagern des Wehrkreises XVIII („Reichsgaue“ Tirol-Vorarlberg, Salzburg, Kärnten und Steiermark).¹¹ Die ersten Briten, welche die Lager des Wehrkreises XVIII ab Sommer 1941 erreichten, gerieten im Zuge des Afrika- und Balkanfeldzuges in deutsche Gefangenschaft.¹²

⁴ STELZL-MARX (wie Anm. 3), 14, Christian STREIT, Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941–1945, Bonn 1991, 69.

⁵ STREIT (wie Anm. 4), 69. Zu Kriegsende befanden sich circa 3,7 Millionen deutsche Soldaten im Gewahrsam Großbritanniens, vgl. dazu Rüdiger OVERMANS, Kriegsgefangenschaft in der Geschichte. In: Günter BISCHOF/Rüdiger OVERMANS (Hg.), Kriegsgefangenschaft in Zweitem Weltkrieg. Eine vergleichende Perspektive, Ternitz/Pottschach 1999, 8.

⁶ STREIT (wie Anm. 4), 69, vgl. Hubert SPECKNER, Kriegsgefangenenlager in der „Ostmark“ 1939–1945. Zur Geschichte der Mannschaftsstelllager und Offizierslager in den Wehrkreisen XVII und XVIII, Diss. Wien 1999, 255.

⁷ Freundliche Mitteilung von Eric Barnes, Bournemouth, GB, 30. 1. 2002.

⁸ Interview mit Robert Mairold, Weinitzen, 12. 5. 2001.

⁹ SPECKNER (wie Anm. 6), 239.

¹⁰ Ebd., 257.

¹¹ Ebd., 45f. Zu den Wehrkreisen XVII und XVIII vgl. Othmar TUIDER, Die Wehrkreise XVII und XVIII 1938–1945, Wien 1971.

¹² SPECKNER (wie Anm. 6), 255.

Zum Arbeitseinsatz

Die deutsche Kriegswirtschaft war ausschließlich durch den millionenfachen Einsatz von Arbeitskräften aus dem Ausland, welche die zur deutschen Wehrmacht eingezogenen Männer ersetzen sollten, aufrecht zu erhalten. Kriegsgefangene bildeten nach den zwangsweise verpflichteten zivilen ausländischen Arbeitskräften¹³ und vor den Häftlingen der nationalsozialistischen Konzentrationslager die zweitgrößte Gruppe der Zwangsarbeiter. Der Höchststand an Kriegsgefangenen im Reichsgebiet wurde im Sommer 1944 erreicht. Im August 1944 befanden sich 1,9 Millionen Kriegsgefangene im gesamten „Großdeutschen Reich“ im Arbeitseinsatz. Ähnlich der Entwicklung im gesamten „Dritten Reich“ wurden in der Steiermark¹⁴ Kriegsgefangene ab Dezember 1939 zunehmend in allen Sektoren der Wirtschaft zur Arbeit herangezogen.¹⁵ Bis Kriegsende waren in der Steiermark insgesamt rund 100.000 Kriegsgefangene beschäftigt.¹⁶

Wie viele britische Kriegsgefangene sich im „Reichsgau“ Steiermark und in der Untersteiermark im Arbeitseinsatz befanden, ist jedoch nicht vollständig rekonstruierbar, weil die statistischen Berichte des Kriegstagebuches des Rüstungskommandos Graz über die monatliche Arbeitseinsatzlage bedauerlicherweise nicht erhalten sind.¹⁷ Die vorhandenen Quellen beziehen sich einerseits auf den gesamten Wehrkreis XVIII bzw. auf den gesamten Verwaltungsbereich der einzelnen Kriegsgefangenenlager und andererseits auf den gesamten Landesarbeitsamtsbezirk (LAA) Steiermark-Kärnten.¹⁸ Die einzigen statistischen Aufstellungen für den LAA-Bezirk

¹³ Die Zahl der ausländischen Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen schwankt in der Fachliteratur zwischen 5,5 Millionen, vgl. Eberhard JÄCKEL/Peter LONGERICH/Julius H. SCHOEPS, Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, Bd. 3, Berlin o. J., 1641, und 5,9 Millionen, vgl. Wolfgang BENZ/Hermann GRAML/Hermann WEIß, Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Stuttgart 1997, 814. Ulrich Herbert nennt für August 1944 5,7 Millionen registrierte ausländische Zivilarbeiter, vgl. Ulrich HERBERT, Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches“, Berlin/Bonn 1985, 271.

¹⁴ Im Oktober 1938 erfolgte der Anschluss der südburgenländischen Bezirke Jennersdorf, Güssing und Oberwart an die Steiermark, das Ausseerland wurde an den „Reichsgau Oberdonau“ abgetrennt. Vgl. Stefan KARNER, Die Steiermark im Dritten Reich 1938–1945. Aspekte ihrer politischen, wirtschaftlich-sozialen und kulturellen Entwicklung, 2., ergänzte Aufl. Graz/Wien 1986, 335, u. Florian FREUND/Bertrand PERZ, Fremdarbeiter und KZ-Häftlinge in der „Ostmark“. In: Ulrich HERBERT (Hg.), Europa und der „Reichseinsatz“. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938–1945, Essen 1991, 318. Im Zuge des Balkanfeldzuges wurde im April 1941 die Untersteiermark einschließlich eines Grenzstreifens südlich der Save als zivilverwaltetes Gebiet dem „Gau“ Steiermark angeschlossen. Vgl. KARNER, Steiermark im Dritten Reich, 126–131 (wie Anm. 14), u. Stefan KARNER, Die Steiermark im 20. Jahrhundert. Politik – Wirtschaft – Gesellschaft – Kultur, Graz/Wien/Köln 2000, 228–230.

¹⁵ KARNER, Steiermark im Dritten Reich (wie Anm. 14), 335, FREUND/PERZ (wie Anm. 14), 318.

¹⁶ KARNER, Steiermark im 20. Jahrhundert (wie Anm. 14), 259.

¹⁷ KTB Rükdo. Graz, Oktober 1940–September 1944. Mikrofilmarchiv des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien (MF), T–77 R–743.

¹⁸ Bestandsmeldungen OKW/Abt. Kgf. bzw. Chef KGW. Vgl. SPECKNER (wie Anm. 6), 372–431. KTB Rül. XVIII. MF, T–77 R–740.

Steiermark-Kärnten sind in der Zeitschrift „Arbeitseinsatz im Deutschen Reich“ erhalten, enden aber bereits im Juni 1942. Zu diesem Zeitpunkt waren in der Steiermark und Kärnten insgesamt 6.050 kriegsgefangene Briten beschäftigt – dem einzigen Landesarbeitsamtsbezirk mit Briteneinsatz.¹⁹

Einen größeren Zeitraum umfassen die Statistiken zur Arbeitseinsatzlage des Kriegstagebuches der Rüstungsinspektion des Wehrkreises XVIII, die für die Zeit von April 1942 bis Februar 1943 erhalten sind. Die Aufstellungen der Rüstungsinspektion vermitteln darüber hinaus einen Überblick über den branchenspezifischen Einsatz der kriegsgefangenen Briten. Die beiden Haupteinsatzgebiete waren die Wirtschaftssektoren Landwirtschaft sowie das Bau- und Baunebengewerbe.²⁰

	04.42	05.42	06.42	07.42	08.42	09.42	10.42	11.42	12.42	01.43	02.43
Landwirtschaft	2093	2134	2325	2271	2123	2271	2239	2249	2200	2207	2243
Forstwirtschaft	231	242	309	235	208	219	317	313	339	326	242
Bergbau und Salinenwesen	240	225	228	209	205	219	238	275	274	268	354
Industrie der Steine und Erden	437	481	493	514	495	516	469	453	401	401	394
Eisen-, Stahl- und Metallwirtschaft	77	75	74	78	76	71	55	16	16	15	14
Chem. Industrie								36	35	35	50
Holz- und Schnittholzgewerbe	229	299	332	297	303	269	267	285	282	292	280
Schuhmacherei	3	3	1	1	1	24	24	24	27	29	24
Bau- und Baunebengewerbe	2382	2257	2134	2044	1998	2039	1941	1890	1909	1888	1974
Handel/Verkehr											
Sonstiges	134	137	154	158	165	257	268	264	234	210	262
Gesamt	5826	5853	6050	5807	5574	5885	5818	5805	5717	5671	5837

Rechtliche Grundlage des Arbeitseinsatzes der Kriegsgefangenen waren entsprechende Bestimmungen der Genfer Konvention von 1929. Diese seien in aller Kürze zusammenfassend dargestellt:²²

¹⁹ Der Arbeitseinsatz im Deutschen Reich, Nr. 14/15 vom 5. August 1942, zit. nach Florian FREUND/Bertrand PERZ, Die Zahlenentwicklung der ausländischen Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen auf dem Gebiet der Republik Österreich 1939–1945. Gutachten im Auftrag der Historikerkommission Republik Österreich, Wien 2000, 115.

²⁰ KTB Rül. XVIII, April 1942–Februar 1943. MF, T–77 R–740.

²¹ KTB Rül. XVIII, April 1942–Februar 1943. MF, T–77 R–740: 970.225, 970.418, 970.419, 970.356, 970.361, 970.519, 970.520, 970.523, 970.636, 970.663, 970.675.

²² Vgl. RGBl. 1934/II, Artikel 27 bis 34, 239–241. Die Genfer Konvention trat am 21. August 1934 für das Deutsche Reich in Kraft. Die entsprechenden Dienstvorschriften für das Kriegsgefangenenwesen erließ das OKW teilweise vor und teilweise nach Kriegsbeginn. Vgl. Helmuth FORWICK, Zur Behandlung alliierter Kriegsgefangener im Zweiten Weltkrieg. Anweisungen des Oberkommandos der Wehrmacht über Besuche ausländischer Kommissionen in Kriegsgefangenenlagern. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen 2 (1967), Freiburg im Breisgau 1967, 119–134, hier 121.

- Mannschaftssoldaten dürfen zum Arbeitseinsatz herangezogen werden, sofern keine Erkrankung vorliegt. Unteroffiziere und Offiziere können nur auf Grund freiwilliger Bereitschaft zu Arbeiten eingesetzt werden.
- Der Gewahrsamsstaat ist für Unterhalt, Versorgung, Behandlung und Entlohnung der kriegsgefangenen Soldaten zuständig.
- Die Verwendung von Kriegsgefangenen zu Arbeiten, zu denen sie körperlich nicht in der Lage sind, ist unzulässig.
- Die Arbeitszeit der Kriegsgefangenen darf die der Zivilarbeiter bei gleicher Arbeit nicht übersteigen. Pro Woche steht jedem Kriegsgefangenen eine Ruhezeit von 24 aufeinander folgenden Stunden, vorzugsweise sonntags, zu.
- Es ist untersagt, Kriegsgefangene zu Arbeiten, die unmittelbar mit den Kriegsgeschehnissen in Zusammenhang stehen, heranzuziehen, insbesondere zur Produktion von Waffen und Munition.

Die Durchführung des Arbeitseinsatzes oblag de jure der Wehrmacht, doch betonte das OKW wiederholt, dass diese Aufgabe ausschließlich in den Bereich des Reichsarbeitsministeriums (RAM), der Landesarbeitsämter und der Arbeitsämter falle.²³

Zunächst zeichnete das RAM als übergeordnete Stelle für die Landesarbeitsämter verantwortlich, ab März 1942 übernahm Fritz Sauckel,²⁴ Gauleiter von Thüringen, als „Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz“ diese Funktion.²⁵ Sein „Programm des Arbeitseinsatzes“ bezog eindeutig Position:

*Die restlose Beschäftigung aller Kriegsgefangenen sowie die Hereinnahme einer Riesenzahl neuer ausländischer Zivilarbeiter und Zivilarbeiterinnen ist zur undiskutierbaren Notwendigkeit für die Lösung der Aufgaben des Arbeitseinsatzes geworden. Alle diese Menschen müssen so ernährt, untergebracht und behandelt werden, daß sie bei denkbar sparsamstem Einsatz die größtmögliche Leistung hervorbringen.*²⁶

²³ Hans PFAHLMANN, Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in der deutschen Kriegswirtschaft 1939–1945, Darmstadt 1968, 82.

²⁴ Ernst Friedrich Christoph Sauckel wurde am 27. Oktober 1894 in Haßfurt am Main geboren. Im Jahre 1927 wurde Sauckel zum Gauleiter von Thüringen bestellt; 1932 folgte seine Ernennung zum Ministerpräsidenten und Innenminister von Thüringen, 1939 zum Reichsverteidigungskommissar. Am 21. März 1942 wurde Fritz Sauckel von Hitler zum Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz ernannt. Vgl. Karl HÖFFKES, Hitlers politische Generale. Die Gauleiter des Dritten Reiches. Ein biographisches Nachschlagewerk, 2., überarbeitete u. erweiterte Aufl. Tübingen 1997, 288–290. Sauckels Aufgabe war es, einen „geordneten Arbeitseinsatz für die deutsche Kriegswirtschaft unter allen Umständen“ zu gewährleisten. Vgl. Manfred WEISSBECKER, „So einen Arbeitseinsatz wie in Deutschland gibt es nicht noch einmal auf der Welt!“. Fritz Sauckel – Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz. In: Ulrike WINKLER (Hg.), Stiften gehen. NS-Zwangsarbeit und Entschädigungsdebatte, Köln 2000, 41–66. Im Zuge der Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozesse wurde Fritz Sauckel am 16. Oktober 1946 zum Tod durch den Strang verurteilt. Vgl. HÖFFKES (wie Anm. 24), 290. Vgl. weiters auch Peter W. BECKER, Fritz Sauckel – Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz. In: Ronald SMELSER/Rainer ZITELMANN (Hg.), Die braune Elite I. 22 biographische Skizzen, Darmstadt 1994, 236–245.

²⁵ RGBl. 1942/I, 179.

²⁶ Das Programm des Arbeitseinsatzes. Verlautbart am 20. April 1942 durch den Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz Gauleiter Sauckel, S. 13. Steiermärkisches Landesarchiv (StLA), BH Murau, Gr. 14, 1942.

Für die Organisation des Arbeitseinsatzes der Kriegsgefangenen waren die Kriegsgefangenen-Mannschaftsstammlager (Stalags) die zentralen Verwaltungsstellen. In jedem Stalag wurde dementsprechend eine Vermittlungsstelle des zuständigen Arbeitsamtes eingerichtet.²⁷ Die Verwaltung der britischen Arbeitskommandos (Arb. Kdos.) in der Steiermark erfolgte durch das Stalag XVIII A Wolfsberg,²⁸ die Stalags XVIII D und XVIII B/Z Marburg an der Drau, die Stalags XVIII B und XVIII A/Z Spittal an der Drau sowie das Stalag XVIII B Wagna.²⁹ Die Kriegsgefangenenarbeitskommandos waren in insgesamt drei Kategorien unterteilt: zum einen in „L-Kommandos“, wobei „L“ für Land- und Forstwirtschaft stand, zum anderen in „GW-Kommandos“, mit der Abkürzung „GW“ für gewerbliche Wirtschaft, und drittens in „Heeresverwaltungskommandos“ („HV“).³⁰

Die Mehrzahl der durch das Stalag XVIII A Wolfsberg mit kriegsgefangenen Briten beschickten Arbeitskommandos waren GW-Kommandos. Im Juni 1942 zählten bei einer Gesamtzahl von 92 britischen Arbeitskommandos des Lagers Wolfsberg 64 Kommandos mit 3.368 Arbeitskräften zu dieser Kategorie. Die restlichen 28 Arbeitskommandos, welchen 580 Briten angehörten, waren in der Landwirtschaft eingesetzt.³¹ Im Laufe des Krieges sollte sich dieses Verhältnis zu Gunsten der landwirtschaftlichen Betriebe leicht verändern. Im Oktober 1944 waren 60 Prozent der in Wolfsberg registrierten britischen Kriegsgefangenen in GW- und 40 Prozent in L-Kommandos eingesetzt.³² Heeresverwaltungskommandos waren im Bereich der gesamten „Ostmark“ Ausnahmeerscheinungen.³³

	Kriegsgefangene in Arbeitskommandos	Arbeitskommandos	Kriegsgefangene insgesamt
24.10.41	4334	64	5148 ³⁵
03.06.42	3948	92	5091 ³⁶
15.09.42	3831	95	4506 ³⁷
17.08.43	6923	k. A.	7800 ³⁸
26.06.44	9355	314	10677 ³⁹

²⁷ PFAHLMANN (wie Anm. 23), 82.

²⁸ Das Stalag XVIII A Wolfsberg in Kärnten stellte eines der Lager mit dem höchsten Anteil an britischen Kriegsgefangenen im gesamten „Dritten Reich“ dar. Zu Kriegsende beherbergte das Lager in Wolfsberg von den insgesamt 11.000 Briten des Wehrkreises XVIII rund 10.000 Mann; die restlichen 1.000 kriegsgefangenen Briten waren Insassen des Mannschaftsstammlagers in Pongau. SPECKNER, 257. Zum Stalag XVIII A Wolfsberg vgl. auch Barbara STELZL-MARX, Das Oflag XVIII B/Stalag XVIII A Wolfsberg 1939–45. In: Robert GRAZER, Wolfsberg, Wolfsberg 2001, 182–206.

²⁹ SPECKNER (wie Anm. 6), 205–207, vgl. Roswitha Helga GATTERBAUER, Arbeitseinsatz und Behandlung der Kriegsgefangenen in der Ostmark während des Zweiten Weltkrieges, Diss. Salzburg 1975, 48f. u. KARNER, Steiermark im 20. Jahrhundert (wie Anm. 14), 255.

³⁰ SPECKNER (wie Anm. 6), 208.

³¹ Bericht über den Besuch des IKRK in Stalag XVIII A Wolfsberg vom 3. Juni 1942. Public Record Office (PRO), WO 224/45.

³² Bericht über den Besuch des IKRK in Stalag XVIII A Wolfsberg vom 28. Oktober 1944. PRO, WO 224/45.

³³ SPECKNER (wie Anm. 6), 209.

Zuteilung und Unterbringung

Nur ein geringer Teil der Kriegsgefangenen verblieb im Lager; die Mehrzahl der Gefangenen wurde Arbeitskommandos zugewiesen. Die britischen Arbeitskommandos des „Reichsgaues“ Steiermark spiegelten in der Regel die nationale Zusammensetzung des Commonwealth wider: Briten, Australier und Neuseeländer, vereinzelt auch Kanadier und Südafrikaner, waren gemeinsam im Arbeitseinsatz.⁴⁰

Für die Zuweisung von Kriegsgefangenen an agrarische sowie an gewerbliche und industrielle Betriebe war folgendes Procedere vorgesehen: Die jeweiligen Bedarfsträger mussten mittels Vordruck Ansuchen an das lokale Arbeitsamt richten, welches die Anträge an das zuständige Landesarbeitsamt weiterleitete. Die Landesarbeitsämter forderten die Arbeitskräfte in der Folge beim Wehrkreiskommando an, das die Zuteilung nach Bedarf vornahm.⁴¹

Anforderungen von Kriegsgefangenen zum Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft konnten sowohl vom Ortsbauernführer, vom Bürgermeister als auch von einem landwirtschaftlichen Betriebsführer an das zuständige Arbeitsamt ergehen.⁴² Die Aufteilung der britischen Kriegsgefangenen auf die einzelnen Betriebsführer erfolgte in der Praxis auf unterschiedliche Weise. Teils wurden die Gefangenen einem Hof zugewiesen, und der Bauer hatte keine Wahlmöglichkeit, teils konnten die Landwirte aus den Kriegsgefangenen Arbeitskräfte wie auf einem Sklavenmarkt wählen. Der ehemalige britische Kriegsgefangene Frank Hardy berichtet über das Auswahlverfahren im südsteirischen Oberrakitsch bei Eichfeld wie folgt:

*The farmers gave us a good inspection, felt our upper arms, presumably for muscle, and then each made their choice. Herr Anton Prutsch chose me, we were then marched off to our ‚Lager‘.*⁴³

³⁴ Berichte über Besuche des IKRK vom 24. 10. 1941, 25. 3. 1942, 3. 6. 1942, 15. 9. 1942, 18. 8. 1943 u. 26. 6. 1944. PRO, WO 224/45.

³⁵ Zum Vergleich: In den Bestandsmeldungen des OKW sind für den Stichtag 1. Oktober 1941 5.244 britische Kriegsgefangene verzeichnet. Vgl. SPECKNER (wie Anm. 6), 373.

³⁶ Zum Vergleich: In den Bestandsmeldungen des OKW sind für den Stichtag 1. Juni 1942 5.089 britische Kriegsgefangene verzeichnet. Vgl. SPECKNER (wie Anm. 6), 373.

³⁷ Zum Vergleich: In den Bestandsmeldungen des OKW sind für den Stichtag 1. September 1942 4.761 und für 1. Oktober 1942 4.569 britische Kriegsgefangene verzeichnet. Vgl. SPECKNER (wie Anm. 6), 373.

³⁸ Zum Vergleich: In den Bestandsmeldungen des OKW sind für den Stichtag 1. August 1943 7.305 und für 1. September 1943 7.278 britische Kriegsgefangene verzeichnet. Vgl. SPECKNER (wie Anm. 6), 373.

³⁹ Zum Vergleich: In den Bestandsmeldungen des OKW sind für den Stichtag 1. Juli 1944 10.388 britische Kriegsgefangene verzeichnet. Vgl. SPECKNER (wie Anm. 6), 373.

⁴⁰ Vgl. W. Wynne MASON, Prisoners of War. Official History of New Zealand in the Second World War 1939–1945, Wellington 1954, 244.

⁴¹ GATTERBAUER (wie Anm. 29), 45, SPECKNER (wie Anm. 6), 204.

⁴² Merkblatt über den Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. I.

⁴³ Freundliche Mitteilung von Frank Hardy, Christchurch, NZ, 21. 3. 2002. Frau Josephine Leber, die Tochter von Anton und Maria Prutsch, ist Frank Hardy nach wie vor bestens in Erinnerung; denn bei ihrer Familie war er „ganz beliebt, mehr als beliebt“, so Leber. Der Kontakt besteht



Abb 1: Das britische Arbeitskommando 1735/L Oberrakitsch im Jahre 1942; obere Reihe, Dritter von rechts: Frank Hardy (Privatbestand Frank Hardy).

Die Ankunft der kriegsgefangenen Briten gab der ländlichen Bevölkerung mitunter auch Anlass zu vielseitigen Spekulationen. Anna Lehr aus Nestelbach im Ilztal erinnert sich:

*Der Bauer hat gesagt, 'Jetzt kriegen wir Engländer her, Gefangene, zum Arbeiten'. Und wir haben gesagt, 'Wie werden die Gefangenen wohl ausschauen?' Wir haben uns eingebildet, die schauen anders aus. Dabei hat der oft gesagt, 'Die sind Germanen und wir auch'.*⁴⁴

In der gewerblichen Wirtschaft fiel ein Auswahlverfahren, wie es für einige landwirtschaftlichen Arbeitskommandos zugewiesene Kriegsgefangene zutraf, naturgemäß aus. Es scheint jedoch die Tendenz gegeben zu haben, Briten und insbesondere Kriegsgefangene der Dominion-Staaten – der autonomen Teile des British Commonwealth – von Arbeitskommandos der gewerblichen Wirtschaft auf Bauernhöfe zu transferieren, wo die Gefangenen zwar eine längere Arbeitszeit, aber auch ein gewisses Maß an Freiheit und bessere Verpflegung erwarteten.⁴⁵ Da vor allem neuseeländische und australische Kriegsgefangene oftmals auf dem Land aufge-

bis heute. Freundlicher Hinweis von Frau Josephine Leber, Eichfeld. Die Nummer des Arbeitskommandos war 1735/L, ein Teil der Kriegsgefangenen war in Unterrakitsch beschäftigt. Vgl. PRO, WO 224/45.

⁴⁴ Interview mit Anna Lehr, Nestelbach im Ilztal, 3. 5. 2001. Dieses Arbeitskommando trug die Nummer 224/L. Vgl. PRO, WO 224/45.

⁴⁵ MASON (wie Anm. 40), 133f.

wachsen und mit landwirtschaftlichen Arbeiten bestens vertraut waren, waren sie beliebte Arbeitskräfte auf den steirischen Bauernhöfen.⁴⁶

Für die Errichtung des Kriegsgefangenenlagers war der jeweilige Bedarfsträger des Arbeitskommandos zuständig. Dieser hatte zudem dafür Sorge zu tragen, dass „die Unterkunftsräume der Kriegsgefangenen [...] in ordentlichem Zustande“ waren. Auf eine angemessene Ausstattung der Räumlichkeiten wurde dabei besonders hingewiesen. Der Bedarfsträger hatte außerdem auf Sauberkeit und Ordnung in den Unterkunftsräumen zu achten, um jederzeit Kontrollen zu ermöglichen.⁴⁷ Das Betreten der Unterkunft war ausschließlich der Wachmannschaft, keinesfalls Zivilpersonen, gestattet. Türen und Fenster der Kriegsgefangenenquartiere mussten selbstverständlich sicher verschließbar sein. Außerdem mussten in ausreichendem Maße Wasch- und Toilettenanlagen sowie eine Heizung und Licht vorhanden sein. Die Innenausstattung war äußerst spärlich. Als Lagerstätte wurde ein Strohsack als ausreichend betrachtet.⁴⁸

Für britische und amerikanische Kriegsgefangene waren im Gegensatz zu kriegsgefangenen Franzosen, Belgiern, Niederländern, Serben sowie italienischen Militärinternierten Einzelnachtigungen auf Bauernhöfen verboten. Sie durften – ebenso wie sowjetische Gefangene – ausschließlich in Sammelunterkünften untergebracht werden.⁴⁹ Landwirtschaftliche Arbeitskommandos fanden meist in alten, leerstehenden Bauernhäusern oder Nebengebäuden Unterkunft, die zu diesem Zweck adaptiert wurden.⁵⁰ Frank Hardy berichtet über die ersten Stunden in seinem Lager: *We were issued with a palliasse and filled them with straw from the nearby barn, told we would be awakened in the early morning to start work then locked in, leaving us wondering what the future held.*⁵¹

Arbeitskommandos der gewerblichen Wirtschaft waren in firmeneigenen Barackenlagern untergebracht. Jedem größeren Betrieb war ein eigenes Kriegsgefangenenlager angeschlossen. Um Fluchtversuchen entgegen zu wirken, mussten die Unterkünfte der Kriegsgefangenen durch einen zwei Meter hohen Drahtzaun gesichert werden.⁵² Der ehemalige Kriegsgefangene Don Lockett beschreibt seine Eindrücke am Tag seiner Ankunft an seinem ersten Arbeitsort Radmer bei Hieflau, wo die Kriegsgefangenen im Erzbergbau der Alpine Montanbetriebe, Reichswerke „Hermann Göring“, Einsatz fanden:

Some huts came into view surrounded by a high barbed wire fence, arc lights were placed at intervals all around the fence, and we noticed that there was an absence of Sentry Towers. We entered the compound through two large wooden

⁴⁶ Freundliche Mitteilung von Iles Baker, Owango, NZ, 23. 5. 2001.

⁴⁷ Merkblatt über den Einsatz von Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. 1.

⁴⁸ Merkblatt für die Behandlung von Kriegsgefangenen beim Arbeitseinsatz im Bereich des Stalag 306 (XVIII D) vom 1. 6. 1941. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. 1.

⁴⁹ Merkblatt für die Behandlung ausländischer Arbeitskräfte und Kriegsgefangener vom 31. März 1944. StLA, BH Hartberg, Gruppe 14, 1944.

⁵⁰ Vgl. MASON (wie Anm. 40), 245.

⁵¹ Mitteilung Hardy (wie Anm. 43).

⁵² GATTERBAUER (wie Anm. 29), 86.

gates, and came to a halt between the two long wooden huts, we had arrived at our first working camp.⁵³

Bewachung

Der Alltag der Kriegsgefangenen war nicht zuletzt entscheidend geprägt von ihrem Verhältnis zu den Wachmannschaften. Die Bewachung der Kriegsgefangenen erfolgte zum einen durch Wachmannschaften der Landeschützenbataillone und zum anderen durch Hilfswachmannschaften, das heißt für die Bewachung verpflichtete deutsche Zivilpersonen, die während der Ausübung ihres Dienstes der Wehrmacht unterstanden.⁵⁴ Zum Bewachungsdienst wurden ältere, nicht mehr frontverwendungsfähige Jahrgänge und „Garnisonsverwendung Heimat“ („G.v.H.“) gestellte Soldaten herangezogen.⁵⁵ Zur Bewachung der Kriegsgefangenen am Arbeitsplatz war der Satz von 1:10 vorgesehen.⁵⁶ Im Laufe des Krieges verringerte sich die Zahl der zur Bewachung von Kriegsgefangenen zur Verfügung stehenden Wachsoldaten jedoch zunehmend.⁵⁷

Kriegsgefangene sollten nach „soldatischen Grundsätzen streng[,] aber gerecht“ behandelt werden. Sowohl eine „wohlwollende Haltung“⁵⁸ einerseits als auch Misshandlungen andererseits waren untersagt. Misshandlungen von Kriegsgefangenen waren nach dem „Militärstrafgesetzbuch“ grundsätzlich dem zuständigen Wehrmachtgericht zu melden. In leichten Fällen oblag die Ahndung des Vergehens – mit einer Disziplinarstrafe – dem Lagerkommandanten bzw. dem Bataillonskommandeur des Landeschützenbataillons.⁵⁹ Im Herbst 1943 bestimmte das OKW, dass Kriegsgefangene „mit Menschlichkeit behandelt und insbesondere gegen Gewalttätigkeiten, Beleidigungen und öffentliche Neugier geschützt werden“ mussten. Andererseits dürften Kriegsgefangene „aber keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß gegen sie rücksichtslos mit der Waffe eingeschritten wird, wenn sie etwa passiven Widerstand leisten oder gar meutern sollten“.⁶⁰ Kriegsgefangene waren weiterhin als Feinde anzusehen; das Verhalten der Wachmannschaften war somit klar definiert: „äußerste Zurückhaltung, jeder außerdienstliche Verkehr mit den Kriegsgefangenen unterbleibt.“⁶¹

⁵³ IWM, D. W. Lockett (90/4/1), 24f. Die Nummer des Arbeitskommandos in Radmer war im Zuge der Recherchen nicht feststellbar.

⁵⁴ Merkblatt für die Behandlung ausländischer Arbeitskräfte und Kriegsgefangener vom 31. März 1944, 4f. StLA, BH Hartberg, Gr. 14, 1944.

⁵⁵ SPECKNER (wie Anm. 6), 52.

⁵⁶ Ebd., 204.

⁵⁷ PFAHLMANN (wie Anm. 23), 183.

⁵⁸ Behandlung Kriegsgefangener, Stalag XVIII A Wolfsberg, 1940. Aus dem Erlass des OKW Az. 14a 10 AHA/Ag/H Nr. 1364/40. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. 1.

⁵⁹ SPECKNER (wie Anm. 4), 53.

⁶⁰ Erlass des OKW vom 26. Oktober 1943, zit. nach PFAHLMANN (wie Anm. 23), 183.

⁶¹ Behandlung Kriegsgefangener, Stalag XVIII A Wolfsberg, 1940. Aus dem Erlass des OKW Az. 14a 10 AHA/Ag/H Nr. 1364/40. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. 1.

Hinsichtlich der Bewachung kriegsgefangener Briten war – im Gegensatz zu französischen und belgischen Gefangenen⁶² – „strenge Bewachung ohne Auflockerung“ Vorschrift. Somit war es den Briten nicht erlaubt, den Weg von und zu ihrer Arbeitsstätte unbeaufsichtigt zurückzulegen.⁶³ De facto blieb die Vorschrift zur strengen Bewachung der Kriegsgefangenen auf landwirtschaftlichen Arbeitskommandos hingegen vielfach unbeachtet, vor allem, was den Weg von und zur Arbeitsstätte betraf. Der Neuseeländer Iles Baker erinnert sich an die Aufgaben der drei Wachposten seines Arbeitskommandos in Judendorf-Straßengel: *Unlock and count us in, in the morning and send us unattended to work. Count us and lock us up for the night when we returned at the end of the day.*⁶⁴

Des Weiteren erinnert sich die gebürtige Feldebacherin Irntraud Frakele an eine gegen die Vorschriften verstößende Bewachung der Kriegsgefangenen in ihrer Heimatstadt auf dem Weg zu ihrer Unterkunft:

*Es hieß immer am Abend, ‚Begleitet den Charly heim‘, und das mussten mein Bruder und ich tun. Das war so circa einen Kilometer bis zu dieser Baracke [...] und wir sind halt neben ihm hergetrabt, barfußig und haben ihn heimbegleitet zu seiner Baracke. [...] Sie durften also nicht alleine heimgehen. Wir waren aber in Wirklichkeit keine Bewachung.*⁶⁵

Das Verhältnis zwischen den Kriegsgefangenen und ihren Wachmannschaften trug naturgemäß ambivalente Züge. Allan Slocombe gibt Einblick: *To be fair, some of the German guards and officers, were decent people, doing a job that was obviously distasteful to them. Others were real swine, butting us with their rifles, and generally being nasty.*⁶⁶ Hinsichtlich seines Arbeitseinsatzes in Reibersdorf im Gemeindegebiet Grafendorf bei Hartberg ist Slocombe auch ein amüsanter Vorfall mit der Wachmannschaft in Erinnerung. Eines Tages, die Gefangenen befanden sich gerade im Lager, beobachteten die Briten den Abschuss eines amerikanischen Flugzeuges und den Absprung der Besatzung, welche, wie es schien, in der Nähe ihres Quartiers landen würde. Aufgeregt verließen die Wachen das Kriegsgefangenenlager und liefen in Richtung der Fallschirme – ohne jedoch ihre Gewehre mitzunehmen. Die Amerikaner waren allerdings bald in der Ferne verschwunden – und die britischen Kriegsgefangenen im Besitz der Waffen. Allan Slocombe berichtet:

*Some time later the tow exhausted Guards returned, mission unaccomplished, only to find that the POWs were ‚on guard‘, and refusing them entry at the point of their own rifles! Taking it in turn to be Guardsmen, we kept the real Guards out of the camp for a very long time, until they were pleading with us to be allowed back in. It was certainly not their day!*⁶⁷

⁶² Vgl. GATTERBAUER (wie Anm. 29), 139–142.

⁶³ Merkblatt für die Behandlung ausländischer Arbeitskräfte und Kriegsgefangener vom 31. März 1944, S. 6. StLA, BH Hartberg, Gr. 14, 1944.

⁶⁴ Mitteilung Baker (wie Anm. 46), 23. 5. 2001.

⁶⁵ Interview mit Irntraud Frakele, Graz, 12. 6. 2001.

⁶⁶ Freundliche Mitteilung von Allan Slocombe, Romford, GB, 11. 3. 2002.

⁶⁷ Mitteilung Slocombe (wie Anm. 56), 11. 3. 2002. Die Nummer des Arbeitskommandos in Reibersdorf war 548/L.

Der Australier Edmund G. Barton beschreibt das Verhältnis zu den Wachmannschaften im Allgemeinen als ein gutes – zumindest solange die Gefangenen alle Befehle befolgten. Einer der Lagerkommandanten während seines Arbeitseinsatzes in zahlreichen land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskommandos im Raum Bruck a. d. Mur ist Barton jedoch in negativer Erinnerung geblieben:

I recall one screaming German Sergeant at one camp. He would threaten us with 'concentration camps' and 'salt mines', if we would not obey. This happened on the morning parades and we regarded it as sort of 'pep talk'.⁶⁸

Konflikte mit der Wachmannschaft konnten bisweilen auch einen tödlichen Ausgang nehmen. So geschehen beispielsweise auf einem Arbeitskommando der gewerblichen Wirtschaft in Retznei bei Ehrenhausen im Februar 1942: Als wiederholte Beschwerden über äußerst harte Arbeitsbedingungen erfolglos blieben, entschlossen sich sämtliche britische Kriegsgefangene zur Arbeitsverweigerung. Die Konsequenz: Der Kommandoführer erteilte einen folgenschweren Befehl: „*Shoot one man*“. Ein Wachsoldat gab zwei Schüsse ab – ein Brite wurde tödlich getroffen, ein weiterer verletzt. Der Kommandoführer selbst nahm sich noch in der Nacht nach dem Vorfall das Leben.⁶⁹

Arbeit und Arbeitszeit

So unterschiedlich sich die Arbeits- und Lebensbedingungen der britischen Kriegsgefangenen gestalteten, so war doch der überwältigenden Mehrheit eines gemeinsam: eine Arbeitszeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Kenneth Millington, der in Arbeitskommandos der gewerblichen Wirtschaft in Zeltweg und in Sunk bei Hohentauern beschäftigt war, erinnert sich wie viele andere: „*We worked from dawn until dusk.*“⁷⁰ In der Praxis des Arbeitseinsatzes von Kriegsgefangenen im „Dritten Reich“ hatte sich die Arbeitsdauer nach den örtlichen Gegebenheiten zu richten. Sofern es die „Art der Arbeit“ (z. B. Viehpflege) oder „besondere Umstände“ (z. B. Erntearbeiten) erforderten, konnten Kriegsgefangene auch an Sonn- und Feiertagen zu Arbeiten herangezogen werden.⁷¹ Grundsätzlich war die Arbeitskraft der Kriegsgefangenen auf „das schärfste anzuspannen“, dennoch sollte der „Grundsatz der Erhaltung der Kriegsgefangenenarbeitskraft für die deutsche Wirtschaft auch auf lange Sicht“ berücksichtigt werden.⁷²

Die Arbeitszeit der Kriegsgefangenen in landwirtschaftlichen Betrieben richtete sich grundsätzlich nach den Arbeitsverhältnissen auf dem jeweiligen Bauernhof und

war an keine bestimmte Zeit gebunden. Sie war jedoch saisonal unterschiedlich: Während des Sommers sollte die Arbeit der Kriegsgefangenen in der Regel zwischen fünf und sechs Uhr morgens beginnen und zwischen 19 und 20 Uhr enden, je nach Entfernung des Lagers zur Arbeitsstätte. Die kriegsgefangenen Arbeitskräfte mussten noch vor Einbruch der Dunkelheit ihr Quartier erreichen. Die Arbeitszeit während der Wintermonate – von 1. November bis 31. März – war auf Grund der Kürze des Tages und des Mangels an Beleuchtung naturgemäß kürzer. Die Kriegsgefangenen hatten jedoch „unter allen Umständen die gleiche Arbeitszeit einzuhalten, die von den deutschen Bauern verlangt wird“.⁷³

Die Arbeitsdauer der Kriegsgefangenen in der gewerblichen Wirtschaft variierte ebenso wie die der kriegsgefangenen Arbeitskräfte in der Landwirtschaft je nach Ortsgebrauch. Der Arbeitstag der britischen Kriegsgefangenen des Arbeitskommandos in Radmer beispielsweise begann um 5.30 Uhr mit dem Wecken durch die Wachmannschaft. Nach dem anschließenden Morgenappell und Frühstück wurden die Gefangenen durch Wachsoldaten und Hilfswachmänner zu ihrem Arbeitsort, einem Bergwerk der Alpine Montanbetriebe AG, begleitet. Ihr Lager erreichten sie erst wieder abends gegen 18.30 Uhr. Monotonie, harte Arbeit und nicht zuletzt der Gedanke an die nächste Mahlzeit prägten den Alltag der Kriegsgefangenen. Don Luckett erinnert sich: *[...] being outside the whole time, made the day seem very long. Day followed day in a weary sort of fashion, life seemed to revolve around work and sleep in an endless way, with food and meal times dominating most conversations.* Die Freizeit der Briten war darüber hinaus mehr als spärlich. Samstags endete ihr Arbeitstag um drei Uhr nachmittags, aber lediglich jeder zweite Sonntag war arbeitsfrei.⁷⁴

Vor allem zu Beginn des Arbeitseinsatzes waren viele Männer den schweren Arbeits- und Lebensbedingungen nicht gewachsen, der körperliche Zusammenbruch, vor allem während der kalten Jahreszeit, war oftmals die Folge – für einige mit tödlichem Ausgang. Don Luckett erinnert sich an den plötzlichen Tod eines Mitgefangenen: *His passing touched us deeply.* Sein Schicksal sollte jedoch kein Einzelfall bleiben: *Over the next few weeks we were to see four others go the same way, their passing due no doubt to a combination of several factors, the appalling conditions we had lived under, and the lack of decent food, must stand very high in those factors.*⁷⁵

⁶⁸ Freundliche Mitteilung von Edmund G. Barton, Queensland, AUS, 4. 3. 2002. Um welche Arbeitkommandos es sich konkret handelte, war im Zuge der Recherche nicht feststellbar.

⁶⁹ PRO, WO 310/31. Vgl. auch die Meldung des Gendarmeriepostens Ehrenhausen vom 6. 2. 1942. StLA, Landesregierung 384, 1942.

⁷⁰ Freundliche Mitteilung von Kenneth Millington, Solihull, GB, 22. 3. 2002.

⁷¹ Merkblatt für die Behandlung von Kriegsgefangenen beim Arbeitseinsatz im Bereich des Stalag 306 (XVIII D) vom 1. 6. 1941. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. 1.

⁷² PFAHLMANN (wie Anm. 23), 179.

⁷³ Merkblatt über den Einsatz von Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. 1.

⁷⁴ IWM, D. W. Luckett (90/4/1), 27f.

⁷⁵ Ebd., 29f. Zum Tod mehrerer britischer Kriegsgefangener in Radmer vgl. auch PRO, WO 311/242: Stalag 18A, Work Camp at Radmer, Austria: death of British POW. Der ehemalige britische Kriegsgefangene Walter J. E. Smith etwa berichtet in ähnlicher Weise: „As a result of the hard work, bad conditions, poor food and quarters, a good many of the prisoners of war fell ill, some of them seriously. During the time I was there three men died of pneumonia and another very nearly succumbed.“ Eidesstattliche Erklärung des Walter John Essex Smith vom 27. Mai 1946. PRO, WO 311/242.

Der Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft war im Empfinden der kriegsgefangenen Briten im Allgemeinen weitaus angenehmer als die Beschäftigung in Arbeitskommandos der gewerblichen Wirtschaft. So resümiert Allan Slocombe, der anfangs zu Straßenbauarbeiten nahe Marburg/Maribor eingesetzt war, über seine Versetzung auf einen Bauernhof in Reibersdorf in der Gemeinde Grafendorf bei Hartberg:

*Life became more bearable, and with what we could scrounge from farms to supplement our rations, we were no longer starving. Farming was quite pleasant, except for the restrictions imposed on our freedom and the fact that we were away from our homes and families.*⁷⁶

An seinen ersten Arbeitstag im Feindesland erinnert sich etwa Frank Hardy, der keinerlei Erfahrung mit landwirtschaftlichen Arbeiten hatte, wie folgt:

*So here I was, confronted by people who spoke an incomprehensible language, the strangest of environments and who possibly identified me as ‚the enemy‘. [...] The first working command was ‚komm‘ and into the cowshed we went, handed a fork and shown how to clean out the shed, put the manure into the wheelbarrow and wheel it onto a large heap outside.*⁷⁷

Der Musiker Ken Willmott berichtet in ähnlicher Weise über seinen ersten Arbeitstag auf einem Bauernhof in Altgralla: *My first job was ‚Küheputzen‘. Then I have ‚Kühe geputzt‘ for the next twelve months anyway, morning and evening, first job and last job of the day.* Ferner musste Willmott den Umgang mit landwirtschaftlichen Geräten erlernen und hatte jegliche anfallenden land- und forstwirtschaftlichen Arbeiten zu erledigen. Eine Tätigkeit ist ihm nach wie vor besonders in Erinnerung: *Twice a year I think I would be standing at the top of the ‚Misthaufen‘: ‚Mist fassen‘ and ‚Mist schmeißen‘. It wasn't very funny, but it was good work, healthy, you know.* Willmott betont jedoch, dass die Kriegsjahre nicht nur für die Gefangenen, sondern auch für die österreichische Bevölkerung eine schwere Zeit darstellten. *It was a poor community, they all worked very hard for very little.*⁷⁸

Unvergessen ist für Thomas Twort wiederum – neben den täglichen landwirtschaftlichen Arbeiten – eine besondere Aufgabe während seines Arbeitseinsatzes bei Familie Hütter in Obergoggitsch in der Gemeinde St. Marein bei Graz. Er erinnert sich:

At that particular time food was very strong rationed and the ‚Bürgermeister‘ would come around and count how many pigs you had. [...] So they would say to me: ‚Take two or three little pigs in the sack up into the woods!‘. Then I would sit there until evening time and a little girl would come and say: ‚Come back home‘. So the ‚Bürgermeister‘ counted six and now we got nine!

Somit konnten Tworts Arbeitgeber nach einigen Monaten zusätzlich einige Schweine schlachten – ein großes Ereignis, wie sich der ehemalige britische Kriegsgefangene erinnert.⁷⁹

⁷⁶ Mitteilung Slocombe, 11. 3. 2002 (wie Anm. 56).

⁷⁷ Mitteilung Hardy (wie Anm. 43), 21. 3. 2002.

⁷⁸ Interview mit Ken Willmott, Altrincham, GB, 13. 9. 2001. Zu Ken Willmotts ersten Arbeitstag vgl. auch Ken WILLMOTT, In Captivity. April 1941–May 1945, 2. Aufl. Altrincham 2000, 29.

⁷⁹ Interview mit Thomas Twort, Worthing, GB, 17. 9. 2001.



Abb. 2: Das britische Arbeitskommando 224/L Nestelbach im Ilztal (Privatbestand Anna Lehr).

Über den Arbeitseinsatz und die Arbeitsleistung britischer Kriegsgefangener ziehen steirische Zeitzeuginnen und Zeitzeugen in ambivalenter Weise Bilanz. So resümiert etwa Alfred Kellner aus Wagenbach, Gemeinde Ebersdorf: *Er [der britische Kriegsgefangene] war kein Mensch, der eine Freude für die Landwirtschaft gehabt hätte. Er war mit einem Wort unwillig. [...] Wenn der Engländer auf den Abort gegangen ist, dann ist er solange am Abort gesessen, dass sich der Großvater geärgert hat. Er hat gewusst, er will nicht arbeiten. [...] Aber ich hab durch den Engländer allerhand kennen gelernt.*⁸⁰

Mehrheitlich wird die Arbeitswilligkeit der Briten jedoch positiv beurteilt. *„Wir sind alle soweit zufrieden gewesen mit den Engländern, wenn manche auch nicht so gespurt haben, aber sie haben gearbeitet und keine Schwierigkeiten gemacht. [...] Wir haben den besten gehabt“*, so Anna Ulz aus Pöllau bei Gleisdorf.⁸¹ Auch der ehemaligen Landarbeiterin Anna Lehr aus Nestelbach im Ilztal ist die gute Zusammenarbeit mit den britischen Kriegsgefangenen nach wie vor im Bewusstsein. Obgleich keiner der Gefangenen Erfahrung mit landwirtschaftlichen Arbeiten hatte, erlernten die Briten bald alle erforderlichen Tätigkeiten. *Und der Bauer hat einmal gesagt: ‚So einen Knecht wie der Jack einer ist, so einen krieg ich nicht mehr‘.*⁸²

⁸⁰ Interview mit Alfred Kellner, Ebersdorf, 22. 8. 2001.

⁸¹ Interview mit Anna Ulz, Pöllau bei Gleisdorf, 22. 8. 2001. Die Nummer des Arbeitskommandos in Pöllau bei Gleisdorf war 103/L. Vgl. Engelbert KREMSHOFER (Hg.), Markt Hartmannsdorf. Geschichte und Geschichten, Markt Hartmannsdorf 1990, 165.

⁸² Interview Lehr (wie Anm. 44).

Verpflegung und Rot-Kreuz-Pakete

Für die Verpflegung der Kriegsgefangenen auf Arbeitskommandos hatten die Dienstgeber zu sorgen. Grundsätzlich hatte die Verpflegung so ausreichend zu sein, dass die volle Arbeitskraft der Kriegsgefangenen erhalten blieb.⁸³ In landwirtschaftlichen Betrieben eingesetzte Kriegsgefangene erhielten in den meisten Fällen dieselbe Verpflegung wie ihre Arbeitgeber.⁸⁴ Die gemeinsame Einnahme der Mahlzeiten von Kriegsgefangenen und der Bauernfamilie war jedoch nicht gestattet; soweit wie möglich sollte auch hier ein „strenger Abstand“ eingehalten werden.⁸⁵ Wo eine räumliche Trennung nicht möglich war, sollte eine zeitliche erfolgen.⁸⁶

Soweit in der Landwirtschaft einschließlich Garten- und Weinbau eingesetzte Kriegsgefangene gemeinsam verpflegt wurden, galten ab 31. Mai 1943 für nichtsovjatische ebenso wie für sowjetische Kriegsgefangene pro Woche folgende Verpflegungssätze:⁸⁷

Brot	2325 g
Fleisch (möglichst Pferde- oder Freibankfleisch)	250 g
Fett (möglichst Margarine)	218 g
Nährmittel	75 g
Kaffeersatzmischung	62,5 g
Zucker	225 g

Kartoffel, Gemüse und Gewürze durften der Kriegsgefangenenkost in dem der Zivilbevölkerung zur Verfügung stehendem Maß beigegeben werden. Hochwertige Lebensmittel wie Vollmilch oder Eier durften ihrer Verpflegung jedoch nicht angehören. Lediglich die Verpflegung mit entrahmter Frischmilch war erlaubt – „nach Maßgabe der im Betrieb vorhandenen Vorräte“. Der Genuss von Butter war nur zulässig, wenn die Beschaffung von Margarine mit großen Schwierigkeiten verbunden war.⁸⁸

Kriegsgefangene, die im Einzeleinsatz auf Bauernhöfen beschäftigt waren, hatten die Verpflegungssätze der landwirtschaftlichen Selbstversorger zu erhalten und wa-

⁸³ Merkblatt für die Behandlung von Kriegsgefangenen beim Arbeitseinsatz im Bereich des Stalag 306 (XVIII D) vom 1. 6. 1941. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. 1.

⁸⁴ GATTERBAUER (wie Anm. 29), 90.

⁸⁵ Merkblatt über den Einsatz von Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. 1.

⁸⁶ Merkblatt für die Behandlung von Kriegsgefangenen beim Arbeitseinsatz im Bereich des Stalag 306 (XVIII D) vom 1. 6. 1941. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. 1.

⁸⁷ Verpflegungssätze für nichtsovjatische und sowjetische Kriegsgefangene im Heimatkriegsgebiet. Anhang zum Kommandanturbefehl für Wachmannschaften vom 3. 6. 1943. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. 1.

⁸⁸ Verpflegungssätze für nichtsovjatische und sowjetische Kriegsgefangene im Heimatkriegsgebiet. Anhang zum Kommandanturbefehl für Wachmannschaften vom 3. 6. 1943. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. 1.

ren in die Selbstversorgergemeinschaft des Einsatzbetriebes aufzunehmen.⁸⁹ Die britischen Kriegsgefangenen, die auf Bauernhöfen im Einzeleinsatz waren, nahmen ihre Mahlzeiten im Regelfall gemeinsam mit der Familie ihres Dienstgebers ein – nach dem Grundsatz *Wir arbeiten miteinander, wir essen auch miteinander. Das ist allgemein eigentlich so gehandhabt worden bei den Bauern. [...] Bei uns und bei allen Nachbarn ist es gang und gäbe gewesen*, erinnert sich etwa Veronika Schlemmer aus Hart bei Graz.⁹⁰ Auch Aloisia Schulz, gebürtige Gersdorferin, betont: *Das war gemeinsam, da hat niemand was gesagt.*⁹¹

Gelegentlich gelang es steirischen Bauern, das gemeinsame Essen bei Tisch trotz Kontrollen durch NS-Organen oder Wachposten durchzusetzen. So berichtet Margareta Hackel aus Krennach bei Riegersburg:

Wie da von der NSDAP der Sekretär gekommen ist und gesagt hat, ‚Dieses Schwein gehört in den Saustall hinaus‘, weil er bei uns auf der Eckbank gesessen ist, genau am Tisch, ist der Vater aufgestanden und hat gesagt, ‚Ich hab drei Söhne im Krieg, die können nichts dafür und der Cliff kann auch nichts dafür, infolgedessen bleibt er da sitzen‘.

Eine Anzeige gegen ihren Vater war die Folge, diese wurde jedoch vom zuständigen Ortsgruppenleiter in Riegersburg zurückgewiesen. *Mein Vater hat ihm geholfen, das war in der Vorkriegszeit*, beleuchtet Hackel die Hintergründe.⁹²

Oftmals erwarteten die Kriegsgefangenen unbekannte Speisen und ungewohnte Tischsitten. Ken Willmott ist der tägliche Sterz zum Frühstück bestens in Erinnerung: *It was always ‚Sterz‘. I didn't like it.* Im Laufe des Vormittages folgte schließlich die Jause. *A little ‚Speck‘ and a piece of ‚Brot‘ and ‚Most‘. That was always the same.* Über sein erstes gemeinsames Mittagessen mit der Familie seines Dienstgebers berichtet Willmott Folgendes:

We all sit at the big round table. [...] The table is bare and the only eating utensils are spoons, which are kept in straps on the side of the table so that each has his or her own. When the Frau brings in a bowl of soup and sets it down in the middle of the table all spoons are drawn and everyone reaches at arms length into the bowl. [...] Concealing my inward shudders, I close my eyes and join in the fun. After the second course, sauerkraut, they all lick their spoons clean (?) and return them to the straps.

Nicht so Ken Willmott: Zum Erstaunen der gesamten Familie wusch er seinen Löffel bevor er ihn schließlich wieder in die Halterung steckte.⁹³

An gemeinsame Mahlzeiten mit seinen Arbeitgebern erinnert sich ebenso Victor Knight, der im oststeirischen Krennach beschäftigt war. *I even put weight on and*

⁸⁹ Verpflegungssätze für nichtsovjatische und sowjetische Kriegsgefangene im Heimatkriegsgebiet. Anhang zum Kommandanturbefehl für Wachmannschaften vom 3. 6. 1943. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. 1.

⁹⁰ Interview mit Veronika Schlemmer, Hart bei Graz, 2. 5. 2001.

⁹¹ Interview mit Aloisia Schulz, Graz, 10. 5. 2001.

⁹² Interview mit Margareta Hackel, Graz, 29. 4. 2001.

⁹³ WILLMOTT (wie Anm. 78), 29f.

was fit and healthy, so Knights Resümee.⁹⁴ Völlig gegenteilig gestaltete sich jedoch die Versorgung der britischen Kriegsgefangenen in der gewerblichen Wirtschaft. Ihre Verpflegung war im Allgemeinen an Quantität ebenso wie an Qualität äußerst mangelhaft und entsprach großteils nicht den Verpflegungssätzen des OKW.⁹⁵ Kenneth Millington erinnert sich, dass die Mahlzeiten während seines Arbeitseinsatzes in Zeltweg ausschließlich aus Brot und einer wässrigen Suppe bestanden. Desgleichen berichtet er über sein zweites Arbeitskommando in Sunk, Gemeinde Hohentauern, wo er rund vier Jahre verbrachte: *The food was dreadful, just watery soup and a portion of bread which we had to make do for 2 meals. The only time we had meat was at Christmas when we all had to queue for the toilet afterwards.*⁹⁶

Eine wesentliche zusätzliche Versorgungsquelle für alliierte Kriegsgefangene stellten Lebensmittelpakete des Amerikanischen und Britischen Roten Kreuzes dar, die durch das Internationale Komitee des Roten Kreuzes (IKRK) weitergeleitet wurden. Britische Kriegsgefangene erhielten Lebensmittelpakete durch das Britische Rote Kreuz zugesandt; die Fürsorge für alle anderen westalliierten Gefangenen oblag dem Amerikanischen Roten Kreuz. Für die Kosten der Pakete kamen zum überwiegenden Teil die Regierungen der Vereinigten Staaten und Großbritanniens auf.⁹⁷ Amerikanische und britische Kriegsgefangene erhielten durchschnittlich ein Paket pro Woche, während kriegsgefangene Franzosen beispielsweise lediglich eine Zuteilung pro Monat bekamen, Jugoslawen noch weniger. Sowjetische Kriegsgefangene durften überhaupt keine Paketsendungen erhalten.

Ein Rot-Kreuz-Paket maß 25 Zentimeter in der Länge wie in der Breite und hatte eine Höhe von elf Zentimetern. Mit Rücksicht auf deutsche Paketvorschriften für Kriegsgefangene wog es exakt fünf Kilogramm.⁹⁸ Der Neuseeländer Iles Baker

berichtet über den durchschnittlichen Inhalt der Pakete: *1 tin of preserved meat, 1 tin of milk powder or condensed milk, 1 packet biscuits, 1 tin of butter or margarine, 1 block of chocolate, 1 tin of fish, sugar, cheese, coffee or tea.*⁹⁹ Über den Stellenwert der Rot-Kreuz-Pakete für die Ernährungslage der britischen Kriegsgefangenen in landwirtschaftlichen Arbeitskommandos zieht er wie folgt Bilanz:

*Fortunately, for many of us working on farms they were a very nice supplement to what we were getting from our employers. In fact quite a lot was given away e.g. chocolate to children, tinned meat to housewives with barely enough to manage.*¹⁰⁰

Waren die Rot-Kreuz-Pakete für kriegsgefangene Arbeitskräfte in der Landwirtschaft eine willkommene Zusatzration, so war ihr Stellenwert in Arbeitskommandos der gewerblichen Wirtschaft ein gänzlich anderer. Kenneth Millington gibt Einblick: *When the Red Cross parcels eventually arrived things really improved and virtually saved our lives.*¹⁰¹ Desgleichen berichtet der Neuseeländer Ray Dalton: *If it had not been for Red Cross parcels now and then we would have starved.* Die Pakete ermöglichten den Kriegsgefangenen darüber hinaus – verbotenem – Tauschhandel mit der Zivilbevölkerung zu treiben. *Sometimes we traded chocolate, socks, soap, cigarettes etc. from the parcels for white bread, eggs and Speck,* erinnert sich der ehemalige Kriegsgefangene.¹⁰²

Entlohnung

Gemäß Artikel 34 der Genfer Konvention hatten Kriegsgefangene Anspruch auf eine Entlohnung ihrer Arbeit.¹⁰³ Ken Willmott zieht hinsichtlich der Entlohnung von Kriegsgefangenenarbeit durch das „Dritte Reich“ jedoch folgende Bilanz: *The Germans observe this rule in the deed if not in the spirit.*¹⁰⁴ Die Entlohnung der Kriegsgefangenen in deutscher Hand erfolgte ausschließlich in Lagergeld, einem eigens für Kriegsgefangene geschaffenen Zahlungsmittel. Kriegsgefangene durften keinesfalls in den Besitz deutschen Geldes gelangen, weil dadurch ihre Flucht begünstigt würde.¹⁰⁵ Da kein arbeitsrechtliches Verhältnis zwischen dem Kriegsgefangenen und seinem Dienstgeber bestand, waren die zu zahlenden Vergütungssätze an die zuständigen Stellen der Wehrmacht abzuführen.¹⁰⁶ Durch das Reichsarbeitsmi-

⁹⁴ Freundliche Mitteilung von Victor Knight, Oldbury, GB, 21. 10. 2001.

⁹⁵ Ab 31. Mai 1943 galten für nichtsovjetsche Kriegsgefangene folgende Verpflegungssätze pro Woche, soweit sie gemeinsam verpflegt wurden:

	Normal- arbeiter	Lang/ Nachtarbeiter	Schwer- arbeiter	Schwerst- arbeiter	Bergarbeiter u. Tage
Brot	2325 g	2700 g	3250 g	3500 g	3900 g
Fleisch	250 g	380 g	480 g	580 g	650 g
Fett	218 g	230 g	280 g	330 g	460 g
Nährmittel	150 g	150 g	150 g	150 g	150 g
Käse	46,8 g	46,8 g	46,8 g	46,8 g	46,8 g
oder Topfen	93,6 g	93,6 g	93,6 g	93,6 g	93,6 g
Zucker	175 g	175 g	175 g	175 g	175 g
Kaffeersatz	62,5 g	62,5 g	62,5 g	62,5 g	62,5 g
Marmelade	175 g	175 g	175 g	175 g	175 g

Vgl. Verpflegungssätze für nichtsovjetsche und sowjetische Kriegsgefangene im Heimatkriegsgebiet. Anhang zum Kommandanturbefehl für Wachmannschaften vom 3. 6. 1943. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. 1.

⁹⁶ Mitteilungen Millington (wie Anm. 70), 11. 3. 2002 u. 22. 3. 2002.

⁹⁷ Ronald BAILEY, *Die Kriegsgefangenen*, Amsterdam 1984, 21.

⁹⁸ SPECKNER (wie Anm. 6), 95f.

⁹⁹ Mitteilung Baker (wie Anm. 46), 23. 5. 2001.

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ Mitteilung Millington (wie Anm. 70), 11. 3. 2002.

¹⁰² Freundliche Mitteilung von Ray Dalton, Tauranga, NZ, 19. 4. 2001.

¹⁰³ RGBl. 1934/II, 241.

¹⁰⁴ WILLMOTT (wie Anm. 78), 36.

¹⁰⁵ Merkblatt über den Einsatz von Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. 1.

¹⁰⁶ Merkblatt Nr. 2 vom Juni 1941 über Lohnberechnungsbestimmungen für die in der Land- und Forstwirtschaft sowie in Meliorationsbetrieben beschäftigten Kriegsgefangenen. Stalag XVIII D Lohnstelle. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. 1.

nisterium wurden für die einzelnen Wirtschaftszweige spezielle Entschädigungsbedingungen festgelegt.¹⁰⁷

Ab 29. Mai 1940¹⁰⁸ galten für in der Land- und Forstwirtschaft sowie in Meliorationen (Bodenverbesserung, Entwässerung, Drainage) beschäftigte westliche Kriegsgefangene folgende Bestimmungen zur Lohnberechnung:¹⁰⁹

1. Vom 1. April bis 31. Oktober:

a) bei *ganzmonatiger* Abrechnung (wenn der Kriegsgefangene den gesamten Monat ununterbrochen, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, gearbeitet hat):

Monatslohn:	RM 20,80
Abzüge:	RM 2,34 für Bekleidung
	RM 0,26 für Lagermittel
Auszuzahlen:	RM 18,20

b) bei *tageweiser* Berechnung (sobald ein Krankheitstag anfiel):

Tageslohn:	RM 0,80
Abzüge:	RM 0,09 für Bekleidung
	RM 0,01 für Lagermittel
Auszuzahlen:	RM 0,70

2. Vom 1. November bis 31. März:

a) bei *ganzmonatiger* Abrechnung (wenn der Kriegsgefangene den gesamten Monat ununterbrochen, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, gearbeitet hat):

Monatslohn:	RM 16,65
Abzüge:	RM 2,34 für Bekleidung
	RM 0,26 für Lagermittel
Auszuzahlen:	RM 14,05

b) bei *tageweiser* Berechnung (sobald ein Krankheitstag anfiel):

Tageslohn:	RM 0,64
Abzüge:	RM 0,09 für Bekleidung
	RM 0,01 für Lagermittel
Auszuzahlen:	RM 0,54

Eine höhere Entlohnung konnten Kriegsgefangene nur durch die Leistung von Akkordarbeit erreichen.¹¹⁰ Keinen Lohn erhielten Kriegsgefangene jedoch im Krankheitsfall, für gesetzliche Feiertage, wenn nicht gearbeitet wurde, und für andere

¹⁰⁷ GATTERBAUER (wie Anm. 29), 74.

¹⁰⁸ PFAHLMANN (wie Anm. 23), 180. Bis 29. Mai 1940 waren für jeden mit Zeitlohnarbeit beschäftigten Kriegsgefangenen je Arbeitsstunde 0,06 RM, je Arbeitstag, 0,54 RM bzw. je Arbeitsmonat 13,50 RM abzuführen. Vgl. ebda.

¹⁰⁹ Merkblatt Nr. 2 vom Juni 1941 über Lohnberechnungsbestimmungen für die in der Land- und Forstwirtschaft sowie in Meliorationsbetrieben beschäftigten Kriegsgefangenen. Stalag XVIII D Lohnstelle. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. 1.

¹¹⁰ PFAHLMANN (wie Anm. 23), 181.

Arbeitsausfälle. Freie Unterkunft und Verpflegung mussten in jedem Fall, auch an Ruhe-, Feier- und Krankheitstagen, gewährt werden.¹¹¹

Ab 1. April 1943 trat im Hinblick auf die Lohnbestimmungen eine Neuregelung in Kraft. Unternehmer, die Kriegsgefangene in der Land- und Forstwirtschaft oder bei Meliorationsarbeiten beschäftigten, hatten für jede Arbeitskraft unabhängig ihrer Nationalität für jeden Arbeitstag 0,70 RM zu entrichten. Die bisherige Regelung für die Wintermonate entfiel. In der Ausbezahlung des Lohnes gab es jedoch erhebliche Differenzen: Westliche und südöstliche kriegsgefangene Arbeitskräfte erhielten für jeden Arbeitstag 0,70 RM, polnische hingegen nur 0,50 RM und sowjetische lediglich 0,20 RM.¹¹² Im Herbst 1944 kam es zu einer erneuten Änderung: Ab 1. Oktober fiel das Kriegsgefangenen-Lagergeld weg; von diesem Zeitpunkt an waren die erforderlichen Auszahlungen an die Kriegsgefangenen in gesetzlichen Zahlungsmitteln, das heißt in deutscher Währung, zu leisten.¹¹³

In Betrieben der gewerblichen Wirtschaft und Industrie erhielten die Kriegsgefangenen 60 Prozent des tariflichen, ortsüblichen oder festgesetzten Lohnsatzes. Der durchschnittliche Stundenlohn eines deutschen Hilfsarbeiters betrug 0,55 RM pro Stunde, einem Kriegsgefangenen standen somit rund 0,33 RM zu. Der Facharbeiterlohn eines Kriegsgefangenen belief sich desgleichen auf 60 Prozent des ortsüblichen Facharbeitertarifs,¹¹⁴ welcher in der Rüstungsindustrie rund 1 RM betrug.¹¹⁵ Die Unternehmer hatten zehn Prozent der Lohnbeträge der Kriegsgefangenen als Pauschalsteuer an das Reich abzuführen. Unterkunft und Verpflegung der kriegsgefangenen Arbeitskräfte waren üblicherweise von den Unternehmern zur Verfügung zu stellen.¹¹⁶

Für in Industrie und Gewerbe beschäftigte westliche Kriegsgefangene galten bis 1. April 1943 folgende Bestimmungen zur Lohnberechnung:¹¹⁷

Zeitlohn:	Hilfsarbeiter: RM 0,33/ Std.
	Facharbeiter: 60% des ortsüblichen Facharbeitertarifs
Akkordlohn:	80% des ortsüblichen Tarifes, maximal RM 0,43/ Std.
Pauschalsteuer:	10%
Nebenkosten für Unternehmer:	RM 0,10–0,20 /Std.

¹¹¹ Hilfsmittel L/II zur Berechnung des Lohnsatzes, Abzüge, Auszahlungsbetrag usw. für belgische, französische und englische Kriegsgefangene in der Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Meliorationen vom 14. 7. 1941. Stalag XVIII A Lohnstelle. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. 1.

¹¹² Merkblatt für Unternehmer, die Kriegsgefangene in der Land- und Forstwirtschaft oder bei Meliorationsarbeiten beschäftigen nach dem Stande vom 1. April 1943. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. 1

¹¹³ Kommandanturbefehl für Wachmannschaften Nr. 39. Stalag XVIII A Wolfsberg, 28. 9. 1944. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. 1.

¹¹⁴ GATTERBAUER (wie Anm. 29), 76.

¹¹⁵ KARNER, Steiermark im Dritten Reich (wie Anm. 14), 338.

¹¹⁶ GATTERBAUER (wie Anm. 29), 76f.

¹¹⁷ Ebd., 82.

Abzüge pro Tag:¹¹⁸

RM 0,80 bei Normalverpflegung
RM 1 bei Schwerarbeiterverpflegung
RM 1,20 bei Schwerstarbeiterverpflegung
RM 0,20 für Unterkunft
RM 0,09 für Bekleidung
RM 0,01 für Lagermittel

Auszuzahlen:¹¹⁹

RM 0,70/ Tag

Das Lagergeld der Kriegsgefangenen war tatsächlich jedoch ohne realen Wert, weil damit, speziell auf Arbeitskommandos, kaum etwas gekauft werden konnte. Thomas Twort bemerkt dazu: *It was of no value, it was like monopoly money – we played cards. I won a lot. It was my turn to have luck. At the end of the war I had a kitbag with money.*¹²⁰ Desgleichen erinnert sich der Australier Ray Norman: *There was virtually nothing to buy with it and we used it to gamble on cards or Two Up (an Aussie game played by tossing two pennies in the air and betting, heads or tails).*¹²¹

Kriegsgefangenenpost und Heimweh

Postsendungen stellten die einzige Verbindung der Kriegsgefangenen zu ihrer Heimat dar. Die psychologische Bedeutung eines regelmäßigen Briefverkehrs mit Familie und Freunden wurde auch seitens der Wehrmacht herausgestrichen. So war die Post „für die Erhaltung der Stimmung wichtig“ und sollte zudem ein „Vorbeugemittel gegen Stacheldrahtkrankheit und Fluchten“ darstellen.¹²² Mit Ausnahme der sowjetischen Gefangenen waren der Empfang und das Versenden von Briefen allen Kriegsgefangenen – in unterschiedlicher Zahl – gestattet.¹²³ Britische Kriegsgefangene durften ab Ende 1941¹²⁴ je nach ihrem militärischen Rang pro Monat folgendes Kontingent an Karten und Briefen versenden:¹²⁵

¹¹⁸ Hilfsmittel L/II zur Berechnung des Lohnsatzes, Abzüge, Auszahlungsbetrag usw. für belgische, französische und englische Kriegsgefangene in der Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Meliorationen vom 14. 7. 1941. Stalag XVIII A Lohnstelle. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. 1.

¹¹⁹ GATTERBAUER (wie Anm. 29), 82.

¹²⁰ Interview Twort (wie Anm. 79).

¹²¹ Freundliche Mitteilung von Ray Norman, Glenbrook, AUS, 17. 2. 2002.

¹²² Notizen aus dem Vortrag des Major Römer, Gruppenleiter I Abt. Kriegsgef. Allg. Wien. Stand 4. 10. 1942. Zit. nach SPECKNER (wie Anm. 6), 85.

¹²³ Zur Anzahl der erlaubten Ein- und Ausgänge nichtbritischer Kriegsgefangener siehe SPECKNER (wie Anm. 6), 86.

¹²⁴ Bis Ende 1941 waren britischen Mannschaftssoldaten nur zwei Karten und zwei Briefe pro Monat erlaubt. MASON (wie Anm. 40), 137.

¹²⁵ Postverkehr-Briefverkehr. Anlage 1 zum Merkblatt der Gruppe Abwehr vom 10. 12. 1942. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. 1.

	Karten	Briefe
Britische Mannschaften	4	2
Britische kriegsgefangene freiwillig arbeitende Unteroffiziere	5	3
Britisches kriegsgefangenes Sanitätspersonal im Mannschaftsstand	8	4
Britische kriegsgefangene Sanitätsoffiziere	8	6
Britische Offiziere	4	3

Sowohl für Briefe als auch für Postkarten existierten spezielle Vordrucke. Post wurde ausschließlich unter Verwendung der zugelassenen Drucksorten befördert.¹²⁶ Alle Postsendungen der Kriegsgefangenen und ihrer Angehörigen unterlagen zudem der Zensur. Zum diesem Zwecke musste die Post in das zuständige Stalag gesendet werden, wo die „Gruppe Abwehr“ unter der Leitung des „Abwehroffiziers“ des Lagers für die Postangelegenheiten verantwortlich war.¹²⁷

In der Realität funktionierte die Versorgung der Kriegsgefangenen mit Postvordrucken sowie die Weiterleitung und der Empfang ihrer Poststücke nicht einheitlich. Der ehemalige australische Kriegsgefangene Edmund G. Barton erinnert sich etwa, von Ende 1941 bis Anfang 1943 regelmäßig Briefe und Pakete aus der Heimat erhalten zu haben. Den Stellenwert der Postsendungen im Alltag eines Kriegsgefangenen beschreibt er in folgender Weise:

*We were all very excited in anticipation of mail from home. I had a very real dream one night that I was at home with the family telling them all about my experience, and I was devastated when I awoke to find where I was in a POW [= prisoner of war] camp in Austria on the other side of the world.*¹²⁸

Im Hinblick auf den Postempfang ist Don Luckett ferner ein besonders kameradschaftliches Verhalten der Kriegsgefangenen in Erinnerung geblieben:

*The lucky ones were given their mail, the letters being read over and over again, and then offered to their pals to read who had not been so lucky, such was the spirit of comradeship – something not quite encountered before, nor experienced since those days.*¹²⁹

Eines konnten alle Brief- und Paketsendungen den Kriegsgefangenen jedoch meist nicht nehmen: ihr Heimweh. So berichtet die gebürtige Krennacherin Margareta Hackel Folgendes: *Einmal haben wir ihn gesucht, weil er nicht zum Essen gekommen ist. Und da ist er hinterm Haus gesessen und hat fast geweint und hat gesagt: ‚I’m too much homesick‘.*¹³⁰ Auch Irmtraud Frakele aus Feldbach erinnert sich an eine ähnliche Begebenheit:

Und einmal sind wir in den Garten gekommen und da stand er so an die Hauswand gelehnt, den Spaten neben sich und hat so traurig dreingeschaut. Und uns fiel nur ein, er muss Hunger haben, weil wir waren immer sehr auf Essen aus und

¹²⁶ SPECKNER (wie Anm. 6), 85f.

¹²⁷ Ebd., 88–90.

¹²⁸ Mitteilung Barton (wie Anm. 58).

¹²⁹ IWM, D. W. Luckett (90/4/1), 32.

¹³⁰ Interview Hackel (wie Anm. 92).

haben ihm unser Marmeladebrot hingehalten und haben gesagt: ‚Charly, zum Essen‘. Und er hat gesagt: ‚Nicht da [zeigt auf den Mund], da [zeigt aufs Herz]‘. Und das hat sich nachher herausgestellt, das war sein 21. Geburtstag.¹³¹

Die Extremsituation der Kriegsgefangenschaft, die jahrelange Trennung von Heimat und Angehörigen, die vielfachen körperlichen und seelischen Belastungen konnten bei manchen Kriegsgefangenen eine „Stacheldrahtpsychose“ auslösen, welche bis zum Freitod führen konnte.¹³² Das Zusammenleben auf engem Raum, entwürdigende Behandlung oder die vielfältigen Freiheitsbeschränkungen konnten mitunter einerseits Reizbarkeit und Konfliktbereitschaft oder andererseits Gleichgültigkeit und Apathie verursachen.¹³³ Dennoch kamen Selbstmorde während der Gefangenschaft relativ selten vor; häufiger traten sie nach der Entlassung in die Freiheit auf, als Folge einer gescheiterten Reintegration in das Familien- und Arbeitsleben.¹³⁴

Medizinische Versorgung

Erkrankte ein Kriegsgefangener auf einem Arbeitskommando, hatte folgende Vorgangsweise oberste Priorität: das unverzügliche Messen der Körpertemperatur.¹³⁵ Thomas Twort erinnert sich: *If you were a prisoner and you said you were sick, they took your temperature. If you didn't have a temperature, you were not sick! Your could have a leg off, but no temperature!*¹³⁶ Nur bei hohem Fieber oder im Falle des Verdachtes auf eine schwere Erkrankung und bei schweren Verletzungen war ein Arzt hinzuzuziehen.¹³⁷ Für die medizinischen Versorgung der Kriegsgefangenen waren grundsätzlich eigene Einrichtungen vorgesehen. Die gemeinsame Belegung eines Lazaretts mit Angehörigen der Wehrmacht und Kriegsgefangenen war nur als vorübergehende Maßnahme zulässig.¹³⁸

Im Bereich des Wehrkreises XVIII verfügten zunächst nur die Stalags XVIII A Wolfsberg und XVIII B Spittal/Drau über eigene Lagerlazarette. Im Oktober 1942 wurde im von Spittal nach Wagna verlegten Stalag XVIII B ebenfalls ein Lazarett errichtet. Reservelazarette zur Aufnahme von Kriegsgefangenen bestanden in Hallein, Rankweil-Valduna, Landeck und Kufstein. Des Weiteren existierte auch in Graz ein Reservelazarett, welches vorübergehend Kriegsgefangene aufnahm. Ab 1943 verfügten schließlich alle Stalags des Wehrkreises XVIII – mit Ausnahme des Stalags XVIII C/Z (317 Z) – über ein eigenes Lagerlazarett.¹³⁹

¹³¹ Interview mit Irmtraud Frakele, Graz, 12. 6. 2001.

¹³² BAILEY (wie Anm. 97), 22.

¹³³ GATTERBAUER (wie Anm. 29), 98f.

¹³⁴ Ebd., 103.

¹³⁵ Merkblatt. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. 1.

¹³⁶ Interview Twort (wie Anm. 79).

¹³⁷ Merkblatt. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. 1.

¹³⁸ SPECKNER (wie Anm. 6), 73.

¹³⁹ Ebd., 80–83.

Auch im Hinblick auf die Gewährung oder Verweigerung medizinischer Betreuung bleiben Generalisierungen stets unzulänglich. So betont etwa Edmund G. Barton, dass eine medizinische Versorgung im Bedarfsfall jederzeit verfügbar war.¹⁴⁰ Ken Willmott, der während seines Arbeitseinsatzes in Gralla an Mumps erkrankte, kam zur Spitalsbehandlung nach Leibnitz. Er berichtet über seinen Krankenhausaufenthalt:

It is a welcome rest from the daily grind at the farm, but I am alone in a small ward, and with nothing to read the hours go by on leaden feet. Breakfast is a small roll of bread and a pat of butter. Lunch is a bowl of soup, and for supper bread and ersatz coffee. It is enough to keep body and soul together, and who am I to complain? [...] I see nobody apart from the nurse, who retreats faster than she comes in when she brings the meals. [...] They are nice people here but I'm a pariah and not wanted.

Willmotts Conclusio: *Yes, it is restful here, for the body, but I'd rather be on the farm facing the slave-driver. At least I can hate him back. Don't look for peace, there is none to be found anywhere in times of war.*¹⁴¹

Kaum medizinische Betreuung erhielt jedoch beispielsweise das Arbeitskommando in Radmer, obwohl im Allgemeinen einmal pro Woche ein praktischer Arzt das Lager der Briten aufsuchte. Don Lockett erinnert sich: *On his first visit, the Doctor lost no time in telling us that as a Nation, we were finished, and that we would never see home again.* Die Ursache aller Erkrankungen sah der behandelnde Arzt in den Lebensmitteln der Rot-Kreuz-Pakete, denn diese wären zu reichhaltig. Lockett berichtet: *[He] ordered a cut back in the issues, but his orders were ignored.* Und er fügt hinzu: *Medical attention was a very poor business the whole time we spent in captivity, as was dental treatment.*¹⁴²

Freizeitgestaltung

Vielfach nahmen Reinigungsarbeiten im Lager, die Reinigung der Bekleidung und Körperpflege einen großen Teil der Freizeit der Kriegsgefangenen ein. Ihre Freizeitgestaltungsmöglichkeiten waren ebenso rar wie ihre freie Zeit selbst. Sonntage waren im Allgemeinen arbeitsfrei – mit Ausnahme von täglich anfallenden, unaufschiebbaren Arbeiten. Die Kriegsgefangenen hatten allerdings, insbesondere auf Arbeitskommandos, nur geringe Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung. So war es Kriegsgefangenen verboten, „Kirchen, Gaststätten, Kinos, Bäder oder Kaufläden zu betreten oder an öffentlichen Belustigungen teilzunehmen“ und öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen. Des Weiteren war ihnen nur das Hören von deutschen Sendern und das Lesen deutscher Zeitungen gestattet.¹⁴³ Ferner wurden für die Kriegsgefan-

¹⁴⁰ Mitteilung Barton (wie Anm. 46).

¹⁴¹ WILLMOTT (wie Anm. 78), 35f.

¹⁴² IWM, D. W. Lockett (90/4/1), 30.

¹⁴³ Merkblatt für die Behandlung ausländischer Arbeitskräfte und Kriegsgefangener, 31. 3. 1944. StLA, BH Hartberg, Gruppe 14, 1944.

genen eigene Lagerzeitungen herausgegeben – beispielsweise „The Camp“ für Briten; allerdings standen hierbei Propagandazwecke und weniger die Interessen der Gefangenen im Vordergrund.¹⁴⁴ Der ehemalige britische Kriegsgefangene Don Luckett erinnert sich an diese Zeitschrift wie folgt: *„The Camp“ was a four paged affair in tabloid form, [...] the news that it featured was of a very biased nature, and other odd items that were supposed to be of interest to us all.*“ Und: *„We made full use the paper by cutting it up into convenient squares and placing it in a handy position in the latrine.*“¹⁴⁵

Eine Möglichkeit zur Freizeitgestaltung boten Spaziergänge. Als Anerkennung für gute Arbeit wurden Kriegsgefangenen häufig Spaziergänge gestattet. Offizieren britischer, amerikanischer, holländischer, norwegischer und griechischer Nationalität war unter Abgabe einer zeitlich begrenzten Verpflichtungserklärung die Bewilligung von Spaziergängen unter Bewachung zu gewähren. Für Mannschaften und Unteroffiziere waren Spaziergänge im Allgemeinen allerdings nicht zulässig. Ausnahmegenehmigungen konnten jedoch beim OKW beantragt werden.¹⁴⁶ Briten und Amerikanern sowie französischen, belgischen, holländischen und serbischen Kriegsgefangenen und italienischen Militärinternierten waren laut Merkblatt vom März 1944 Spaziergänge nicht nur unter der Begleitung von Wachsoldaten, sondern auch unter Bewachung „besonders betrauter“ Kriegsgefangener erlaubt. Diese hatten einen Ausweis bei sich zu tragen, dem Zeit und Weg zu entnehmen waren. Bei besonderer Führung konnten Kriegsgefangene auch die Bewilligung zu einem unbeaufsichtigten Spaziergang erhalten.¹⁴⁷

Philip Jarrett etwa hielt über den ersten Sonntag, den er am Ort seines Arbeitseinsatzes – einem Bauernhof im oststeirischen Kohlberg – verbrachte, Folgendes fest:

*Sunday 3rd August [1941]: Supposed to be day of rest. Escorted to meals by guard, not much today. Visited by Officer. Cleared out house – notes taken of clothes required. Slept in afternoon. Chicken for dinner and cherry cake. Very good dinner.*¹⁴⁸

Oftmals mussten von den Kriegsgefangenen auch sonntags Stallarbeiten erledigt werden. Der Rest des Tages stand ihnen meist zur Körperpflege und zur persönlichen Freizeitgestaltung zur Verfügung. Der ehemalige neuseeländische Kriegsgefangene Edward E. Dann erinnert sich an seinen Tagesablauf:

On Sundays we would be marched to our various farms at approximately eight o'clock. My routine on that day was to have breakfast, help clean out cow stalls, feed cows, and boil water. Pour this into a wooden tub in the cow stall, have a complete wash down and shave then change into fresh clothing. After this there would be a little over an hour to fill before the midday meal. This was usually

¹⁴⁴ GATTERBAUER (wie Anm. 29), 106f., vgl. SPECKNER (wie Anm. 6), 113.

¹⁴⁵ IWM, D. W. Luckett (90/4/1), 42.

¹⁴⁶ SPECKNER (wie Anm. 6), 109f.

¹⁴⁷ Merkblatt für die Behandlung ausländischer Arbeitskräfte und Kriegsgefangener, 31. 3. 1944. StLA, BH Hartberg, Gr. 14, 1944.

¹⁴⁸ IWM, Mr & Mrs P. Jarrett (84/13/1), 35.

*filled in chatting to the farmer's children or with visitors to the farm who were curious to know what life was like in New Zealand. After the midday meal we would return to the camp where we would have the rest of the day to ourselves to do as we wished within the camp surrounds. For recreation we had, football, reading, card games, chess or if the weather was good, just sitting in the sun, talking.*¹⁴⁹

Die Freizeitgestaltungsmöglichkeiten der in der gewerblichen Wirtschaft eingesetzten Kriegsgefangenen waren ebenso spärlich wie die der in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Kriegsgefangenen. Don Luckett und seine Kameraden hatten während ihrer Arbeitseinsätze in Radmer und Präbichl in ihrer freien Zeit – lediglich jeder zweite Sonntag war arbeitsfrei – ausschließlich den Wunsch nach einem Bad.¹⁵⁰ Luckett beschreibt die katastrophalen hygienischen Bedingungen:

*One lot of hot water was made to bathe the numbers in one room [ca. 38], so those who were at the back of the queue had some very thick water to bathe in once the last man had climbed out. The bath was then emptied and recharged with fresh hot water for the next room, there being a strict rota for this fortnightly chore, which took them whole of our day off to complete.*¹⁵¹

Der Vertrauensmann

Die Funktion des Vertrauensmannes war ein wesentlicher Bestandteil der Selbstorganisation der Kriegsgefangenen. Vertrauensmänner wurden von den Kriegsgefangenen aus ihrem Kreis selbst gewählt und hatten sich im Durchschnitt alle sechs Monate der Wiederwahl zu stellen. In den Kriegsgefangenenlagern kam ihnen die Mittlerrolle zwischen Lagerkommandantur und Kriegsgefangenen zu.¹⁵² Desgleichen verfügten auch Arbeitskommandos über gewählte Vertrauensleute, welche die Interessen der Kriegsgefangenen gegenüber der Wachmannschaft vertreten mussten.

Thomas Twort war Vertrauensmann seines Arbeitskommandos in Messendorf bei Graz. Seine Bestellung durch seine Kameraden war jedoch nicht nur eine Frage der Wahl: *It was more a question of say, „I don't want to do it!“ And I think my German was better.* Seine Aufgaben als Vertrauensmann fasst Twort folgendermaßen zusammen:

*If the prisoners had something to say to the guards, a complaint or when they wanted to go to the hospital or something like that, they would say to me: „Will you speak to the guard?“ If they had a complaint, they would say: „You must speak to the guard!“ It wasn't that easy, sometimes the things they wanted the guard would not do and I was in the middle!*¹⁵³

¹⁴⁹ Freundliche Mitteilung von Edward E. Dann, Christchurch, NZ, 14. 7. 2001.

¹⁵⁰ IWM, D. W. Luckett (90/4/1), 27.

¹⁵¹ Ebd., 30f.

¹⁵² SPECKNER (wie Anm. 6), 102–104.

¹⁵³ Interview Twort (wie Anm. 79).

Religiöse Betreuung und Feste

Gemäß den Vereinbarungen der Genfer Konvention besaßen Kriegsgefangene das Recht der freien Religionsausübung und des Besuches von Gottesdiensten. Laut Verfügungen des OKW – die endgültige Regelung erfolgte im Mai 1941 – unterlag die Religionsausübung der Kriegsgefangenen aber vielfältigen Einschränkungen: Einerseits war eine strikte Trennung der Gefangenen von Wehrmachtangehörigen und Zivilbevölkerung Vorschrift; andererseits durften nur Geistliche derselben Nationalität, die freiwillig in feindlichem Gewahrsam verblieben – gemäß Genfer Abkommen hatten sie keinen Kriegsgefangenenstatus, sondern mussten entlassen werden – die Betreuung der Gefangenen übernehmen.

Darüber hinaus war es je Konfession und Volkszugehörigkeit nur einem Geistlichen erlaubt, sein Amt auszuüben, auch war eine lagerübergreifende religiöse Betreuung der Kriegsgefangenen nicht gestattet. Ferner durften gottesdienstliche Handlungen ausschließlich innerhalb eines Lagers oder in geeigneten Räumen oder unter freiem Himmel ausgeführt werden und unterlagen außerdem einer strengen Zensur.¹⁵⁴ Die Arbeitskommandos wurden zunächst ebenfalls durch die Lagergeistlichen mitbetreut; ab Mai 1944 wurde diese Regelung jedoch ersatzlos aufgehoben.¹⁵⁵ Auf Arbeitskommandos durften Messen nur an Sonn- und Feiertagen zelebriert werden, mussten allerdings unterbleiben, falls unaufschiebbare Arbeiten anfielen.¹⁵⁶

In Berichten ehemaliger britischer Kriegsgefangener scheint allerdings keinerlei von der Gewahrsamsmacht organisierte religiöse Betreuung auf. *Being away from the main POW Stalag we on GW- and L-camps were left mainly to our own devices*, berichtet etwa Allan Slocombe.¹⁵⁷ Auf landwirtschaftlichen Arbeitskommandos wurden auch die Bestimmungen hinsichtlich der Religionsausübung nicht immer eingehalten. So erinnert sich Anna Ulz an den gemeinsamen Kirchenbesuch von britischen Kriegsgefangenen und der lokalen Bevölkerung in Pöllau bei Gleisdorf: *Er war Protestant, er ist aber auch [zur] Kirche mitgegangen. Wir haben ihm manchmal einen Anzug geliehen von den Buben, die sind ja eingerückt gewesen. Und dann ist er mitgegangen mit uns. [...] Manche sind überhaupt nicht gegangen. Er war halt ein ganz ein netter Kerl.* Weiters fügt Ulz hinzu, dass es dadurch zu keinen Problemen mit den Nazis des Ortes gekommen sei. Denn: *In die Kirche sind sie nicht so gegangen. Da sind sie sicher gewesen.*¹⁵⁸

Hinsichtlich kirchlicher Feste waren den Kriegsgefangenen die Durchführung von Feiern „in einfachster Form“ gestattet.¹⁵⁹ Religiöse Feste wurden auf den landwirtschaftlichen Arbeitskommandos unterschiedlich begangen: Bisweilen blieben die Kriegsgefangenen unter sich, dann wiederum wurde im Kreise der Familien

¹⁵⁴ GATTERBAUER (wie Anm. 29), 109f., SPECKNER (wie Anm. 6), 115f.

¹⁵⁵ SPECKNER (wie Anm. 6), 119.

¹⁵⁶ GATTERBAUER (wie Anm. 29), 114.

¹⁵⁷ Mitteilung Slocombe (wie Anm. 56), 26. 4. 2002.

¹⁵⁸ Interview Ulz (wie Anm. 81).

¹⁵⁹ SPECKNER (wie Anm. 6), 117.

ihrer Arbeitgeber gefeiert. Frank Hardy gibt Einblick in die emotionale Bedeutung der Feierlichkeiten jenseits der Heimat:

*My fellow prisoners and I generally found religious festivals to be times of sadness and homesickness. The only entertainment at such times [...] was singing. Our songs usually commenced with the rather strong, raucous lyrics learned in the army and elsewhere but terminated with those sentimental and peculiar to our homelands and loved ones, always melancholy and a yearning for the end of the war.*¹⁶⁰

Philip Jarrett hielt in seinen Tagebuchaufzeichnungen die gemeinsame Weihnachtsfeier mit seinen Arbeitgebern, Familie Rabel, in Kohlberg im Jahre 1941 fest:

Wednesday 24th December: Cleaned out pigs as per usual, one less than goodness. Cut up more for cows for the rest of morning. This afternoon swept house out and generally cleaned up the place. Had a present and joined in with Karl's tree.

*Thursday 25th December: Christmas day, what a day! Very good weather. Canadian Red Cross parcels, very good. 1 lb. butter, milk, bully, jam, tea ¼, sugar ½. Went to farm for dinner. Very good dinner. Chicken, cakes and wine. Books for today also and papers, 2 cases of beer. Very pleasant day.*¹⁶¹

Hinsichtlich der Weihnachtsfeierlichkeiten in einem Arbeitskommando der gewerblichen Wirtschaft berichtet Don Luckett: *„Dinner“ on the 25th was given at noon, and was quite good though insufficient, and consisted of mashed potato, two slices of beetroot and a thing like a rissole, cold, but quite tasty.* Er merkt jedoch an, dass die Wachmannschaften genau dasselbe Gericht einnahmen wie die Kriegsgefangenen. Am Abend des Christtages erhielten die Briten Tee, Kuchen und Schokolade. Anschließend versammelten sie sich im Lazarett ihres Lagers, das für eine kleine Feier adaptiert wurde – *there being no shortage of volunteers to sing a song, tell a tale, or crack a few jokes and generally entertain, the audience giving a hearty ovation to the artistes, and all agreeing „that all things considered“ the 25th had not been so very bad.*¹⁶²

Verhältnis zwischen Kriegsgefangenen und Zivilbevölkerung

Jeder über die Dienst- oder Berufspflicht oder das Arbeitsverhältnis hinausgehende Kontakt zwischen Kriegsgefangenen und lokaler Bevölkerung war nicht nur höchst unerwünscht, sondern auch strafbar. Gemäß der „Verordnung zur Ergänzung der Strafvorschriften zum Schutze der Wehrkraft des deutschen Volkes“ (§ 4) vom 25. November 1939¹⁶³ wurde der Umgang mit Kriegsgefangenen, sofern er gegen

¹⁶⁰ Mitteilung Hardy (wie Anm. 43), 20. 4. 2002.

¹⁶¹ IWM, Mr & Mrs P. Jarrett (84/13/1), 49. Mit 25. 12. 1941 enden Philip Jarretts Tagebucheintragen.

¹⁶² Ebd., 34.

¹⁶³ PFAHLMANN (wie Anm. 23), 187.

die Vorschriften oder das „gesunde Volksempfinden“ verstieß, „mit Gefängnis, in schweren Fällen mit Zuchthaus“ bestraft. Verboten waren insbesondere:

- a) die Aufnahme von Beziehungen von deutschen Frauen und Mädchen zu Kriegsgefangenen,
- b) mit Kriegsgefangenen Handels- oder Tauschgeschäfte zu treiben,
- c) Kriegsgefangenen Geschenke in Geld, Lebensmitteln oder Genussmitteln zu machen,
- d) jeglicher Verkehr ausländischer Arbeiter mit Kriegsgefangenen.¹⁶⁴

Mit Hilfe zahlreicher Propagandablätter und Strafandrohungen sollte jeglicher Kontakt zwischen Kriegsgefangenen und Bevölkerung verhindert werden. Seitens der NS-Behörden befürchtete man Spionage, Sabotage und die politische Beeinflussung der Deutschen durch Kriegsgefangene.¹⁶⁵ Wer mit Kriegsgefangenen Umgang pflegte, verlöre „Ehre und Achtung“. Im Falle der Verletzung des „Volksempfindens“ waren unverzüglich die zuständigen Polizeidienststellen bzw. die Geheime Staatspolizei zum Eingreifen zu veranlassen.¹⁶⁶

Hinsichtlich des Kriegsgefangenenarbeitseinsatzes in der Landwirtschaft wurde mittels Merkblättern kein Zweifel über das gewünschte Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen gelassen: *Als oberster Grundsatz beim Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen muß die Einhaltung eines strengen Abstandes zwischen der deutschen Landbevölkerung und den Kriegsgefangenen gelten.*¹⁶⁷ Gespräche, die sich nicht unmittelbar auf das Arbeitsverhältnis bezogen, und die Aufnahme der Kriegsgefangenen in den Kreis der Familie waren verboten.¹⁶⁸ Im Gegenteil, die Dienstgeber sollten ihre kriegsgefangenen Arbeitskräfte „ständig scharf beobachten“ und jede Veränderung im Benehmen – möglicherweise ein Hinweis auf Fluchtvorbereitungen – sofort der Wachmannschaft melden. Denn für geflohene Kriegsgefangene würde kein Ersatz gestellt, verdächtige Gefangene hingegen ausgetauscht.¹⁶⁹

Aller Propaganda und Drohungen zum Trotz entwickelte sich – mit wenigen Ausnahmen – dennoch oftmals ein vertrautes, freundschaftliches Verhältnis zwischen den kriegsgefangenen Briten und der steirischen Landbevölkerung. Die Behandlung der Kriegsgefangenen war vielfach von den regionalen Gegebenheiten und naturgemäß auch von der politischen Einstellung des Arbeitgebers abhängig. Ein etwaiges anfängliches Misstrauen gegenüber den Gefangenen verschwand unter der täglichen gemeinsamen Verrichtung der Arbeiten meist im Laufe der Zeit. So war die Aufnahme der Kriegsgefangenen in den Kreis der Familie – wider die Vorschrif-

¹⁶⁴ Merkblatt für die Behandlung ausländischer Arbeitskräfte und Kriegsgefangener, 31. 3. 1944. StLA, BH Hartberg, Gr. 14, 1944.

¹⁶⁵ GATTERBAUER (wie Anm. 29), 240f.

¹⁶⁶ PFAHLMANN (wie Anm. 23), 187.

¹⁶⁷ Merkblatt über den Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. 1.

¹⁶⁸ Merkblatt für die Behandlung von Kriegsgefangenen beim Arbeitseinsatz im Bereich des Stalag 306 (XVIII D). Marburg/Drau, 1. 6. 1941. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. 1.

¹⁶⁹ Merkblatt über den Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft. StLA, ZGS, Strafgefangenenlager, K. 1.

ten – keine Seltenheit. Oftmals entstanden Freundschaften, welche nicht nur die Nachkriegsjahre überdauerten, sondern vielfach bis zum Tod des Kriegsgefangenen bzw. bis heute bestehen.

Ausgezeichnet war beispielsweise das Verhältnis zwischen Thomas Twort und seinen beiden Arbeitgebern. Twort über seinen ersten Dienstgeber, Theophil Dittus, in Messendorf bei Graz: *He had never ill-treated me and never ill-treated others.* Nach etwa zweieinhalb Jahren wurde Twort nach Obergoggsitz versetzt und arbeitete nunmehr bis Kriegsende bei Familie Hütter. *I was very happy there, so sein Resümee.* Und zusammenfassend stellt Twort zum Verhältnis zu der einheimischen Bevölkerung fest: *I think it is true to say that nearly all Austrians I met were friendly or near so. Most were small farmers living almost entirely off the small farms they possessed. As such they didn't have much time for hatred.*¹⁷⁰

Nahezu ausschließlich positive Erfahrungen mit der steirischen Bevölkerung machte auch Victor Knight an seinem Arbeitsort Krennach, wo er auf insgesamt vier Bauernhöfen beschäftigt war: *We had a wonderful relationship with the Austrians, I made lots of friends [...]. The Austrians were wonderful, happy and friendly people and I enjoyed the farm work and their company.* Und er fügt hinzu: *We were all well respected in the village, even the Ortsbauernführer used to greet us with ‚Habe die Ehre‘.*¹⁷¹ Frank Hardys Erfahrungen mit seinem Arbeitgeber, Anton Prutsch, waren wiederum ambivalenter Natur. Er erinnert sich:

*When I first started working the farmer enjoyed boasting to me about the German Army victories over the British and wanted to know about places like Tobruk, Singapore, etc., almost daily there was a ‚Sondermeldung‘ on the radio which would be accompanied by great joy at my expense, this really was an expression of his political beliefs because he was quite a kind man.*¹⁷²

Überwiegend negativer Art waren die Erfahrungen Ken Willmotts mit seinen beiden Arbeitgebern in den Ortschaften Alt- und Neugralla.¹⁷³ Nach einigen Monaten des Arbeitseinsatzes bei Familie Draxler eskalierte die Situation zwischen dem Bauern und seinem Kriegsgefangenen, Willmott berichtet folgende Begebenheit:

[...] in the woods collecting fuel, the wagon is piled high with branches when finding a hefty root I throw it up to land on top. Maybe I know Draxler is on the other side of the wagon, and maybe I throw a bit harder than necessary. Be this as it may, I am not altogether surprised, when, as I walk away, I feel something solid wallop me on the back. Turning, I see Draxler rubbing his bald pate and glaring savagely in my direction.

¹⁷⁰ Mitteilung Twort (wie Anm. 79), 16. 7. 2001.

¹⁷¹ Mitteilung Knight (wie Anm. 94), 21. 10. 2001.

¹⁷² Mitteilung Hardy (wie Anm. 43), 23. 3. 2002.

¹⁷³ Freundliche Mitteilung von Ken Willmott, Altrincham, GB, 19. 3. 2002. Rosalia Hütter, die älteste Tochter des Ehepaares Draxler, erinnert sich nach wie vor gut an Ken Willmott und seine Kameraden, „wirklich klasse Burschen“. „Er hat uns Kindern immer was Süßes gegeben.“ Ihrer Einschätzung nach habe sich Willmott bei ihrer Familie wohlfühlt. Freundlicher Hinweis von Frau Rosalia Hütter, Gralla. Anm. d. Verf.: Durch Vermittlung meinerseits besteht seit kurzem brieflicher Kontakt zwischen Ken Willmott und Rosalia Hütter.

Eine schwere Auseinandersetzung war die Folge, und Ken Willmott erklärte seinem Wachposten, für diesen Bauern nicht mehr arbeiten zu können. So wurde Willmott einem anderen Hof im zwei Kilometer entfernten Neugralla zugewiesen.

Willmotts neuer Arbeitgeber, Franz Walter,¹⁷⁴ war der Bürgermeister des Ortes und NSDAP-Mitglied. *He is also a slave-driver and given that I have a natural allergy to manual work, I think we are unlikely to be buddies. [...] We do not see eye to eye on how hard I should work, so Willmotts Erinnerung.*¹⁷⁵ Anfang des Jahres 1943 traf Ken Willmott eine Entscheidung: *Farming is no life for a musician. My hands are becoming corny and I feel the time has come to make a change, for better or worse. I persuade the Posten that my eyes are troubling me, and I have headaches.* Schließlich war seine Taktik erfolgreich und Willmott wurde in das Stalag XVIII A Wolfsberg überstellt, wo er bis Kriegsende verblieb und Mitbegründer der Lagerband „The Hottentots“ wurde.¹⁷⁶

Auf besonders schwierige Bedingungen stieß weiters das britische Arbeitskommando in Leibenfeld bei Deutschlandsberg – bedingt durch die extreme Härte des Deutschlandsberger Kreisleiters Hugo Suette.¹⁷⁷ Christa Höller, zur Kriegszeit in Deutschlandsberg wohnhaft, charakterisierte den Kreisleiter in folgender Weise: *Der Suette war ein Bluthund. Er hat mit äußerster Härte dafür gesorgt, dass zwischen Gefangenen und Zivilbevölkerung kein Kontakt sein durfte. Er hat zum Beispiel einmal mit eigener Hand eine Bauernfamilie erschossen, weil sie Gefangenen Zigaretten gegeben haben. Und gewisse Erleichterungen sind eigentlich in Deutschlandsberg größtenteils weggefallen.*¹⁷⁸

Der Arbeitseinsatz in der Industrie und der gewerblicher Wirtschaft ermöglichte meist ein geringeres Maß an Kontaktaufnahme zwischen lokaler Bevölkerung und Kriegsgefangenen als dies auf landwirtschaftlichen Arbeitskommandos der Fall war. Ivor Gordon berichtet dazu hinsichtlich seines Arbeitseinsatzes in Schladming: *The only contacts with civilians were the ones who worked alongside with us, relationship with them was good.*¹⁷⁹ Darüber hinaus erinnert sich Ivor Gordon auch an eine Besserung des Verhältnisses zur Zivilbevölkerung und zu Wehrmachtangehörigen im Verlaufe des Krieges:

*When we were first captured in 1941, the Nazis could do no wrong, everything was going as planned and Hitler was God to everyone, but when the tide of war changed, then so did our treatment. We were by this time able to do some trading with the contents from our Red Cross parcels.*¹⁸⁰

Über die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme zwischen Kriegsgefangenen und Zivilbevölkerung stellt Edmund G. Barton zusammenfassend Folgendes fest:

*We found the people in the country areas more friendly and happy to talk with us. However, in more crowded areas, in towns and villages, people seemed wary of being seen to be fraternizing with us, and perhaps considering the consequences of this, or of being watched, and perhaps reported to authorities.*¹⁸¹

Liebesbeziehungen

Kontakte zwischen deutschen Frauen und Kriegsgefangenen der verschiedenen Nationalitäten waren ein besonderer Dorn im Auge der nationalsozialistischen Machthaber. Die „Reinhaltung des Blutes und der deutschen Rasse“ galten als oberstes Prinzip und jede Zuwiderhandlung wurde schwer bestraft. In einem Artikel aus dem steirischen Bauernkalender des Jahres 1944 wurde der weiblichen Bevölkerung kein Zweifel über das gewünschte Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen gelassen:

*Du deutsche Frau, Du deutsches Mädel weißt, daß jeder von ihnen, wenn er sich auch noch so freundlich stellt, immer unser Feind bleibt. [...] Bedenke, daß Deine Volksgenossen Dich öffentlich bloßstellen werden und daß du streng bestraft wirst, wenn Du Deine Ehre aufs Spiel setzt. Du schließt Dich damit aus der Volksgemeinschaft aus.*¹⁸²

Liebesbeziehungen waren der weitaus häufigste Verstoß gegen die Vorschrift des „verbotenen Umgangs“.¹⁸³ Laut „Verordnung zum Schutze der Wehrkraft des deutschen Volkes“ (§ 4) vom August 1940 waren deutschen Frauen und Mädchen alle Handlungen, die das „gesunde Volksempfinden“ verletzen, streng untersagt. Dazu zählten „jeder gesellschaftliche Verkehr, (z. B. bei Festen, Tanz, gemeinsamer Besuch von Gaststätten und Vergnügungen, gemeinsame Spaziergänge usw.) sowie jeder geschlechtliche Verkehr“.¹⁸⁴ Verstöße gegen diese Bestimmung trugen die Bezeichnung „GV-Verbrechen“ (= Geschlechtsverkehr); durch einen diesbezüglichen Erlass vom September 1939 war die Ahndung wie folgt geregelt: Kriegsgefangene, die zu deutschen Frauen und Mädchen freundschaftliche oder sexuelle Beziehungen unterhielten, sollten auf Anordnung Hitlers erschossen, die Frauen durch das Abschneiden der Haare und die Einweisung in ein Konzentrationslager öffentlich angeprangert werden. Anfang Jänner 1940 verfügte das OKW, dass Kriegsgefangene bei intimen Verkehr mit deutschen Frauen mit Gefängnis bis zu zehn Jahren und gegebenenfalls auch mit dem Tod zu bestrafen waren. Im Mai 1940 erfolgte eine Erweiterung des „GV-Erlasses“ dahingehend, dass Frauen, die „das gesunde Volks-

¹⁸¹ Mitteilung Barton (wie Anm. 58).

¹⁸² Steirischer Bauernkalender 1944, zit. nach Engelbert KREMSHOFER, *Leben, Lieben und Sterben. Geschichte des Wein- und Thermenlandes, Ziegenberg 1994, 153f.*

¹⁸³ SPECKNER (wie Anm. 6), 189.

¹⁸⁴ Schreiben Gestapo Linz an die Landräte in Oberdonau. 13. 8. 1940. Zit. nach SPECKNER (wie Anm. 6), 182f.

¹⁷⁴ Franz Walter hatte keine Nachkommen. Freundlicher Hinweis von Frau Rosalia Hütter, Gralla.

¹⁷⁵ WILLMOTT (wie Anm. 78), 34.

¹⁷⁶ Ebd., 39–41.

¹⁷⁷ Erster Kreisleiter Deutschlandsbergs war Heinz Reinfuß, der in dieser Funktion am 12. September 1939 durch den Grazer Hugo Suette, einem Freund des steirischen Gauleiters Sigfried Uiberreither, abgelöst wurde. Über Suette gingen schon früh Klagen ein, und er war auch bei seinen engsten Mitarbeitern verhasst. Herbert BLATNIK, *Zeitzeugen erinnern sich an die Jahre 1938–1945 in der Südweststeiermark*, 2. Aufl. Eibiswald 2000, 34–38.

¹⁷⁸ Interview mit Dr. Christa Höller, Graz, 22. 5. 2001.

¹⁷⁹ Freundliche Mitteilung von Ivor Gordon, Glasgow, GB, 17. 1. 2002.

¹⁸⁰ Mitteilung Gordon (wie Anm. 179), 27. 1. 2002.

empfinden gröblich verletzt“, auch dann in ein Konzentrationslager eingewiesen werden sollten, wenn der Tatbestand für eine gerichtliche Verurteilung nicht ausreichte.¹⁸⁵

Die weitaus überwiegende Mehrheit der Verurteilungen von Frauen der „Ostmark“ – mehr als 90 Prozent – erfolgte auf Grund des „verbotenen Umgangs“ mit kriegsgefangenen Franzosen.¹⁸⁶ Intime Beziehungen zwischen britischen Kriegsgefangenen und der weiblichen Bevölkerung waren dem Urteil des Sicherheitsdienstes (SD) zufolge relativ selten. In einer Meldung aus Graz vom August 1943 heißt es dazu:

*Ein Geschlechtsverkehr zwischen britischen Kriegsgefangenen und deutschen Frauen und Mädchen kommt verhältnismäßig sehr selten vor. Dies dürfte vor allem dadurch zu erklären sein, daß die Engländer ein stark ausgeprägtes Nationalbewußtsein an den Tag legen, das sie daran hindere, geschlechtliche Beziehungen zu Angehörigen eines Feindvolkes aufzunehmen.*¹⁸⁷

Dennoch sind viele Liebesbeziehungen zwischen Steirerinnen und kriegsgefangenen Briten sowohl aktenkundig als auch im Bewusstsein der Bevölkerung verankert. Eine Lasselsdorferin erinnert sich an die Reaktion der jungen Frauen ihres Heimatortes hinsichtlich der Ankunft der kriegsgefangenen Briten: *Als die Engländer kamen, waren einige Lasselsdorfer Mädchen ganz aus dem Häuschen. Das haben auch unsere Eltern gemerkt, jedenfalls ist uns immer eindringlich gesagt worden, dass freundschaftliche Beziehungen zu ihnen streng verboten waren.*¹⁸⁸ In beinahe jedem Ort mit Briteneinsatz in landwirtschaftlichen Betrieben bestanden dennoch eine oder mehrere freundschaftliche oder intime Beziehungen, wie aus zahlreichen Zeitzeugenberichten hervorgeht. Einige dieser Beziehungen sind unter anderem Maria Burton aus Neudorf bei Ilz – selbst nach dem Krieg mit einem ehemaligen australischen Kriegsgefangenen, Harry Burton, verheiratet – in Erinnerung: *Viele haben Kinder gehabt, aber viele sind eingesperrt worden.*

Der aus Sydney stammende Harry Burton war im Jänner 1943 auf den Hof der Familie Annerer, Maria Burtons Eltern, gekommen. Maria Burton, damals 21 Jahre alt, erinnert sich: *Er war sehr tüchtig, aber das ich ihn heirate, das hab' ich mir nie gedacht. Aber er war sehr nett, sehr, sehr nett. Die Liebe war halt dann keck.* Nach Kriegsende entschloss sich der Australier schließlich, in der oststeirischen Ortschaft zu verbleiben. Die Hochzeit des Paares fand im Frühjahr 1946 statt, der Verbindung entstammten fünf Kinder. Maria Burton betont: *Ich war glücklich verheiratet, das muss ich immer sagen. Das ganze Dorf hat ihn gern gehabt. Er war nett zu allen, er hat sich so eingelebt.* Harry Burton verstarb 1973 im Alter von 66 Jahren, seine Heimat Australien hatte er nie wieder gesehen.¹⁸⁹

Eheschließungen von ehemaligen kriegsgefangenen Briten und Steirerinnen waren jedoch die Ausnahme. So berichtet Maria Burton:

*Viele haben dann gewartet, eine Freundin von mir auf einen Neuseeländer, der hat ihr das Heiraten versprochen, sie war schwanger. Aber er ist nicht gekommen. Ein bildhübscher Mann. Mein Mann hat immer gesagt: ‚Du hast das Fräulein unglücklich gemacht und du wirst sie auch heiraten.‘ Das war halt so. Er ist dann heimgekommen nach Neuseeland, da waren seine Verwandten. [...] Eine, die ist gleich alt wie ich, und die hat ja auch nur immer gedacht, er kommt, er kommt, hat er versprochen, der war von London, aber er ist halt auch nicht gekommen. [...] Solche sind viele gewesen.*¹⁹⁰

Schwerwiegende Konsequenzen hatte die Beziehung zu einem britischen Kriegsgefangenen beispielsweise für eine junge Frau aus Mutzenfeld bei Nestelbach im Ilztal. Ihr wurde zum Verhängnis, dass jemand einen Liebesbrief, der für den Briten bestimmt war, fand und Anzeige erstattete.¹⁹¹ Im April 1943 wurde sie „wegen Geschlechtsverkehrs mit einem englischen Kriegsgefangenen“ zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.¹⁹² Mittels Plakaten und in der Zeitung „Ostland“ vom 15. Mai 1943 wurde das Vergehen der 22-Jährigen öffentlich angeprangert:

*Ehrvergessene mit Zuchthaus bestraft. [...] Die Ehrvergessene hat Beziehungen zu einem Kriegsgefangenen unterhalten und das gesunde Volksempfinden und die Würde der deutschen Frau schwer verletzt. Obwohl die Beschuldigte sich der Straffälligkeit ihres Handelns bewußt war, hat sie ihre Beziehungen auch noch dann fortgesetzt, als der Kriegsgefangene zu einem anderen Landwirt nach Nestelberg in Arbeit gekommen war.*¹⁹³

Die schwierigen Lebens- und Arbeitsbedingungen in vielen Arbeitskommandos der gewerblichen Wirtschaft scheinen weit weniger Kontakte zwischen Kriegsgefangenen und der weiblichen Bevölkerung ermöglicht zu haben als der Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft. Don Luckett führt dazu folgendes Beispiel an:

*A marked deficiency of the necessary vitamins certainly turned any talk away from what would normally be ‚subject normal‘ – that of the opposite sex. We were at work on this particular morning, on a stage overlooking the road that led into the village, when a young girl of about twenty was seen walking along the road, she was quite attractive and smartly dressed, carrying a string bag that held a round loaf, something like 25 pairs of eyes followed her progress in silence, then a very Aussie voice was heard to remark – ‚Bloody Hell! Look at that loaf!‘*¹⁹⁴

Dennoch sind auch aus Arbeitskommandos der Industrie und gewerblichen Wirtschaft Liebesbeziehungen zwischen Steirerinnen und britischen Kriegsgefangenen bezeugt. Oftmals ergaben sich vor allem durch die Arbeit im selben Betrieb Kon-

¹⁹⁰ Ebd.

¹⁹¹ KREMSHOFER, Leben (wie Anm. 187), 154.

¹⁹² Urteil gegen Maria Gmeindl vom 30. 4. 1943. KLVs 70/43. Der Name des kriegsgefangenen Briten geht aus dem Urteil nicht hervor. Die Akte Gmeindl ist im Archiv des Landesgerichtes für Strafsachen Graz bedauerlicherweise nicht erhalten.

¹⁹³ Zit. nach KREMSHOFER, Leben (wie Anm. 187), 154.

¹⁹⁴ IWM, D. W. Luckett (90/4/1), 28.

¹⁸⁵ HERBERT (wie Anm. 13), 79f.

¹⁸⁶ SPECKNER (wie Anm. 6), 189.

¹⁸⁷ Heinz Boberach (Hg.), Meldungen aus dem Reich 1938–1945. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS, Bd. 12, Hersching 1984, 5610.

¹⁸⁸ BLATNIK (wie Anm. 177), 259.

¹⁸⁹ Interview mit Maria Burton, Neudorf bei Ilz, 15. 5. 2001.

taktmöglichkeiten sowie freundschaftliche und intime Beziehungen. Gut dokumentiert ist etwa ein Fall des „verbotenen Umganges“ mit britischen Kriegsgefangenen aus St. Lambrecht im Bezirk Murau. Zur Anzeige kamen die Liebesbeziehungen zwischen drei Arbeiterinnen der St. Lambrechter Dynamitfabrik und Briten, die ebenfalls in dieser Fabrik beschäftigt waren. Die Kontaktaufnahme sei dadurch ermöglicht worden, wie im Gendarmerieprotokoll festgestellt wurde, dass die britischen Kriegsgefangenen „im Betriebe ohne jede Bewachung ganz frei herum gehen“ durften.¹⁹⁵

Zu einer Heirat nach dem Krieg führte wiederum die Liebesbeziehung zwischen dem ehemaligen neuseeländischen Kriegsgefangenen Ray Dalton und einer Grazerin, welche Dalton während seines Arbeitseinsatzes im Grazer Schlossbergstollen kennen lernte. Er erinnert sich: *During the air raids we met a lot of people from Graz – so auch seine spätere Ehefrau. Im Liebenauer Sportstadion, das sich nahe dem Lager¹⁹⁶ der Kriegsgefangenen befand, kam es schließlich zu heimlichen Treffen. Dalton berichtet: Sometimes at night I would climb over the barbed wire and go to the sports stadium and meet my wife secretly then get back into the camp. Seine Frau folgte Ray Dalton nach dem Krieg in seine Heimat Neuseeland.¹⁹⁷*

Fluchten und Fluchtversuche

Anreize zur Flucht bot für britische Kriegsgefangene nicht nur die Annahme, dass der Krieg noch lange Zeit dauern würde, sondern auch ein strenger soldatischer Ehrenkodex, der sie zur Flucht aus feindlichem Gewahrsam verpflichtete. Die Regierung Großbritanniens wies während des ganzen Krieges immer wieder auf die Notwendigkeit zur Fluchtergreifung hin; zur Unterstützung von Gefangenenausbrüchen wurde innerhalb des britischen Nachrichtendienstes eine eigene Abteilung, MI 9, gegründet.¹⁹⁸ Auch seitens der deutschen Wehrmacht wurde wiederholt betont, dass die Flucht ein ehrenwertes Unternehmen war und nur disziplinarisch geahndet werden durfte. Den Wachmannschaften drohte im Falle des Gelingens einer Flucht jedoch eine strenge Bestrafung.¹⁹⁹ Die Haltung der Wehrmacht auf den Punkt ge-

¹⁹⁵ Gendarmerieposten St. Lambrecht, 22. 6. 1943. StLA, BH Murau, Gr. 14, 1943.

¹⁹⁶ Das Lager Liebenau befand sich in der Ulrich-Lichtenstein-Gasse; es wurde zunächst als „Lager V“ bezeichnet und war 1940 für umgesiedelte Volksdeutsche errichtet worden. Spätestens ab dem Jahre 1942 nutzte die Grazer-Verkehrs-Gesellschaft zumindest einen Teil des Lagers als Quartier für britische Kriegsgefangene und weitere ausländische Arbeitskräfte. Barbara STELZMARX, Lager in Graz. Zur Unterbringung ausländischer Zivilarbeiter, Kriegsgefangener und KL-Häftlinge 1938–1945. In: Stefan KARNER (Hg.), Graz in der NS-Zeit, Graz/Wien/Klagenfurt 1999, 353–369, hier 357.

¹⁹⁷ Mitteilung Dalton (wie Anm. 102).

¹⁹⁸ BAILEY (wie Anm. 97), 70–72.

¹⁹⁹ FORWICK (wie Anm. 22), 125. Eine gerichtliche Strafverfolgung von Kriegsgefangenen war in folgenden Fällen ausgeschlossen: „1. wegen Unternehmens einer Flucht; 2. wegen Anstiftung oder Beihilfe zu einer Flucht; 3. wegen unbegründeter Gesuche und Beschwerden; 4. wenn wegen ein und derselben Handlung bereits eine Disziplinarstrafe vollstreckt war.“ Vgl. Reichsgesetzblatt 1939/I, 1477f., zit. nach FORWICK (wie Anm. 22), Anm. 24, 125.

bracht: *Fluchten sind nicht unehrenhaft[,] aber unerwünscht und deshalb mit allen zulässigen Mitteln zu verhindern.*²⁰⁰

Der Waffengebrauch zur Vereitlung von Fluchten war in der Genfer Kriegsgefangenenkonvention nicht definiert, während des Zweiten Weltkrieges wurde es jedoch als völkerrechtlich zulässig betrachtet, Waffengewalt zu Verhinderung von Fluchten einzusetzen. Dem Einsatz der Waffe hatte allerdings ein Warnschuss oder die Aufforderung, stehen zu bleiben, voranzugehen.²⁰¹ Auf der Flucht aufgegriffene Soldaten und Unteroffiziere, die sich freiwillig im Arbeitseinsatz befanden, wurden in der Regel in ihr Stalag zur disziplinarischen Bestrafung zurückgebracht und anschließend wieder einem Arbeitskommando zugeteilt.²⁰²

Insbesondere in der Landwirtschaft und kleinen Arbeitskommandos waren Fluchten selten, was auf erträglichere Lebens- und Arbeitsbedingungen schließen lässt.²⁰³ Und: „*Wo hätten sie hin sollen*“, versucht etwa die Nestelbacherin Anna Lehr eine Erklärung für – ihres Wissens nach – keinerlei Fluchtversuche der britischen Kriegsgefangenen in ihrem Heimatort zu geben.²⁰⁴ Frank Hardy resümiert über Fluchtgedanken und seine Entscheidung, dennoch keinen Ausbruch zu versuchen, ferner wie folgt:

*Escape exercised my mind a lot, at first escape seemed to be a futile activity being so far from a neutral country and the inability to move, no matter how furtively, without recognition. My work on the farm did not seem to me to be assisting the German war effort to any great degree plus the Geneva Convention permitted the detaining power to make POWs work. In late 1943 one of our group came into contact with partisans and obtained the name of a British Liaison Officer, Major Jones, after considerable thought I decided on no further action, could be jumping from the fry pan into the fire.*²⁰⁵

Dem ehemaligen neuseeländischen Kriegsgefangenen Edward E. Dann sind einige, allerdings erfolglose Fluchten seiner Kameraden aus der Umgebung seines Arbeitsortes in der südlichen Steiermark in Erinnerung. Nicht immer waren die Kriegsgefangenen jedoch davon überzeugt, ihre Heimat zu erreichen. Dann nennt einen weiteren Grund dafür, das Wagnis Flucht auf sich zu nehmen: *Some who were not*

²⁰⁰ Notizen aus dem Vortrag des Major Römer, Gruppenleiter I Abt. Kriegsgef. Allg. Wien. Stand: 4. 10. 1942, zit. nach SPECKNER (wie Anm. 6), 125.

²⁰¹ SPECKNER (wie Anm. 6), 126.

²⁰² GATTERBAUER (wie Anm. 29), 131f.

²⁰³ SPECKNER (wie Anm. 6), 134. In den – allerdings nicht vollständig erhaltenen – Akten der steirischen Bezirkshauptmannschaften scheinen nur wenige Meldungen über Fluchten von landwirtschaftlichen Arbeitskommandos auf. Vgl. Gendarmerieposten Stadl, 29. 6. 1942: Flucht von fünf britischen Kriegsgefangenen des Arb. Kdos. 413/L Paal, StLA, BH Murau, Gr. 14, 1942; Gendarmerieposten Murau, 17. 8. 1942: Flucht dreier britischer Kriegsgefangener des Arb. Kdos. 20/68/L Lutzmannsdorf, StLA, BH Murau, Gr. 14, 1942; und Gendarmerieposten Stainz, 9. 11. 1944: Aufgreifung eines britischen Kriegsgefangenen des Arb. Kdos. 410/L Dietersdorf, StLA, BH Deutschlandsberg, Gr. 14, 1944.

²⁰⁴ Interview Lehr (wie Anm. 44).

²⁰⁵ Mitteilung Hardy (wie Anm. 43), 21. 3. 2002.

happy where they were would walk away from their jobs hoping after they had served their punishment they would get a better job.²⁰⁶

Kriegsgefangene, die in der Industrie oder in der gewerblichen Wirtschaft beschäftigt waren, suchten weit häufiger ihr Heil in der Flucht als Kriegsgefangene im landwirtschaftlichen Arbeitseinsatz. Neben dem Wunsch, den schwierigen Lebens- und Arbeitsbedingungen zu entfliehen, kam mit der Intensivierung der alliierten Luftangriffe insbesondere im industriellen Arbeitseinsatz die Angst vor den Bombardierungen als weitere häufige Fluchtursache hinzu.²⁰⁷ Dass Fluchtversuche britischer Kriegsgefangener aus „GW-Kommandos“ weit häufiger als aus landwirtschaftlichen Arbeitskommandos waren, geht weiters aus zahlreichen diesbezüglichen Meldungen der steirischen Gendarmerieposten hervor.²⁰⁸

Ein eindrucksvolles Beispiel für Fluchtvorbereitungen berichtet etwa Ivor Gordon bezüglich seines Arbeitseinsatzes in Schladming. Im Winter 1943/44 beteiligte er sich gemeinsam mit einigen Kameraden an einem Tunnelbau aus dem Lager der Kriegsgefangenen. Er erinnert sich: *We disposed the earth by carrying it out in bags under our coats, which we wore as capes, when going to work in the mornings.* Ein Bergarbeiter unter den Kriegsgefangenen war für die Sicherheit des Fluchttunnels verantwortlich. Nach der Fertigstellung versuchte einer der Gefangenen eine probeweise Flucht, doch wurde ihm die Aufmerksamkeit eines Wächters zum Verhängnis: Dieser entdeckte seine Fußspuren im Schnee und schlug Alarm. Ivor Gordon kann sich jedoch an keinerlei Bestrafung der Kriegsgefangenen erinnern. *In all fairness, the Wehrmacht respected certain aspects of military behaviour,* so Gordon.²⁰⁹

Gleich sieben Fluchtversuche unternahm der Australier George Hayes. Er resümiert: *Ich galt als Ausbruchsexperte! Die Wachposten stöhnten: Franzosen, Engländer, Polen sind leichter zu bewachen als dieser Australier! Ich dachte mir*

²⁰⁶ Mitteilung Dann (wie Anm. 149), 14. 7. 2001.

²⁰⁷ SPECKNER (wie Anm. 6), 134.

²⁰⁸ Vgl. Gendarmerieposten St. Kathrein a. d. L., 8. 7. 1943: Flucht dreier britischer Kriegsgefangener aus dem Arb. Kdo. 290/GW Oberdorf, StLA, Landesregierung 384, 1942; Gendarmerieposten Irdning, 10. 5. 1943: Flucht zweier britischer Kriegsgefangener aus dem Arb. Kdo. 940/GW Trieben, StLA, BH Liezen, Gr. 14, 1943; Gendarmerieposten Admont, 9. 8. 1942: Aufgreifung dreier britischer Kriegsgefangener des Arb. Kdos. 785/GW Weißenbach, StLA, BH Liezen, Gr. 14, 1942; Gendarmerieposten Stainz, 30. 6. 1944: Aufgreifung eines britischen Kriegsgefangenen des gewerblichen Arb. Kdos. Graz-Wetzelsdorf, StLA, BH Deutschlandsberg, Gr. 14, 1944; Gendarmerieposten Selzthal, 31. 1. 1944: Flucht zweier britischer Kriegsgefangener des Arb. Kdos. 986/GW Lassing, StLA, BH Liezen, Gr. 14, 1944; Gendarmerieposten Liezen, 6. 3. 1944: Flucht dreier britischer Kriegsgefangener des Arb. Kdos. 180/GW Liezen, StLA, BH Liezen, Gr. 14, 1944; Gendarmerieposten Irdning, 14. 9. 1944: Aufgreifung eines britischen Kriegsgefangenen des Arb. Kdos. 986/GW Lassing, StLA, BH Liezen, Gr. 14, 1944; Gendarmerieposten Haus, 12. 1. 1943: Aufgreifung dreier britischer Kriegsgefangener des Arb. Kdos. 942/GW Schladming, StLA, Landesregierung 384, 1943; Gendarmerieposten Scheifling, 9. 6. 1943: Aufgreifung zweier britischer Kriegsgefangener des Arb. Kdos. 1023/GW Frauendorf, StLA, BH Murau, Gr. 14, 1943 u. ZGS Strafgefangenenlager, K. 1. Vgl. weiters Meldung des Landrates des Kreises Liezen über aufgegriffene britische Kriegsgefangene des Arb. Kdos. 940/GW Trieben, 10. 10. 1942, StLA, BH Liezen, Gr. 14, 1942.

²⁰⁹ Mitteilung Gordon (wie Anm. 179), 27. 1. 2002.

immer, besser einige Wochen Gefängnis als jahrelang zuwarten!²¹⁰ Die Grazerin Erika Winkler erinnert sich an seinen letzten Ausbruchversuch in Graz und an seine Motivation zu Flucht:

Er hat bei der Mariatrosterbahn gearbeitet und ist stiftend gegangen. Er hat eh gewusst, er kommt nicht nach Australien. Aber jedes Stiftend ist eingetragen worden im Soldbuch. Und wie er dann abgerüstet hat in Australien, hat er für das sehr viel Geld gekriegt, weil er nachweisen konnte, er wollte nie für Hitler arbeiten.²¹¹

Kriegsende und Befreiung

Seit dem Frühjahr 1945 drang die Ostfront kontinuierlich immer weiter nach Westen vor. Am Gründonnerstag, dem 29. März 1945, überschritten sowjetische Verbände bei Klostermarienberg, nördlich des Geschriebensteins, der die Grenze zwischen den Reichsgauen Niederdonau und Steiermark markierte, die österreichische Grenzlinie.²¹² Der Vormarsch der Roten Armee in den „Gau“ Steiermark sollte damit seinen Anfang nehmen: Nur wenige Tage später, zu Ostern 1945, standen sowjetische Truppen bereits in Kirchberg an der Raab 30 Kilometer vor Graz.²¹³ Die Machtübergabe an die demokratischen Kräfte des Landes und die Bildung einer ersten provisorischen Landesregierung erfolgte noch vor dem Einmarsch der Roten Armee in Graz. In der Nacht vom 8. auf den 9. Mai 1945 nahmen sowjetische Verbände die Landeshauptstadt schließlich kampfflos ein.²¹⁴

Die Steiermark war in den nächsten beiden Monaten – bis zur Festlegung als britische Zone am 24. Juli 1945²¹⁵ – ein fünffach besetztes Land. Das weitaus größte Gebiet – die Ost- und Obersteiermark bis Liezen – stand unter sowjetischer Besatzung. Von Salzburg und Oberösterreich waren amerikanische Truppen einmarschiert und hielten Liezen; Judenburg war zwischen Sowjets und Briten, die über Kärnten und Norditalien in die Steiermark vorgestoßen waren, geteilt. Die Südsteiermark wiederum stand unter Kontrolle von Tito-Partisanen und bulgarischen Truppen.²¹⁶

Mit dem Heranrücken der alliierten Streitkräfte war auch das Ende des Kriegsgefangenenwesens der deutschen Wehrmacht in der Steiermark gekommen. Eine allgemeine Evakuierung der Kriegsgefangenen des Wehrkreises XVIII zu Kriegsende – im Gegensatz zu den Lagern des Wehrkreises XVII – fand jedoch nicht statt, denn innerhalb der „Alpenfestung“ befanden sich die Gefangenen offensichtlich nach wie vor am richtigen Ort. Im Verlauf des April 1945 wurden allerdings die

²¹⁰ Helli KRAMMER, Flucht im Krieg endet im Hafen der Ehe. In: Kleine Zeitung, 7. 8. 1976, 10.

²¹¹ Interview mit Erika Winkler, Graz, 27. 7. 2001.

²¹² KARNER, Steiermark im Dritten Reich (wie Anm. 14), 404f.

²¹³ Ebd., 409.

²¹⁴ KARNER, Steiermark im 20. Jahrhundert (wie Anm. 14), 306.

²¹⁵ KARNER, Steiermark im Dritten Reich (wie Anm. 14), 442.

²¹⁶ Ebd., 425–427. KARNER, Die Steiermark im 20. Jahrhundert (wie Anm. 14), 306–308.

Arbeitskommandos der Kriegsgefangenen-Kompanien Voitsberg, Gleisdorf, Leibnitz, Fürstenfeld und Graz vor der näherrückenden Roten Armee evakuiert, vor allem Richtung Salzburg.²¹⁷ Ziel der Märsche waren das Stalag XVIII C (317) Markt Pongau und das Zweiglager Landeck, die in Kürze hochgradig überfüllt waren. Nach Kriegsende organisierten britische Verbindungsoffiziere die Repatriierung der ehemaligen Kriegsgefangenen. Ab 20. Mai 1945 wurden diese mit Lastwägen zum Flughafen Salzburg transportiert und nach Großbritannien geflogen. Bis Ende Mai erreichte die Mehrzahl der ehemaligen britischen Kriegsgefangenen des Lagers Markt Pongau britischen Boden.²¹⁸

Das Erleben des Kriegsendes und der Weg in die Freiheit waren für die Kriegsgefangenen eine individuelle Erfahrung und gestalteten sich unterschiedlich. Die Flucht vor der heranrückenden Ostfront wurde für viele bestimmend für die letzten Wochen und Tage des Krieges. Bisweilen nahmen die Gefangenen ihr Schicksal auch selbst in die Hand, indem sie sich den organisierten Transporten in den Westen entzogen.

Reibersdorf bei Hartberg, Ostern 1945 – Allan Slocombe erinnert sich: *The day came, when we were technically free, although in a war zone, and we were sent to our respective farms to collect a weeks worth of rations from the farmers. Next morning we set off from camp, hoping to get smartly out of war zone. As we rounded a hill, we were caught up in a confusion of troops, moving back, and could not get away. We walked all day, but it turned to be, in a big circle, as we ended up where we had started.*

Als deutsche Verbände kurzfristig die Oberhand gewannen, gelang es Slocombe und seinen Kameraden, aus der Gefahrenzone zu entkommen. Ihre Freiheit war jedoch nur von kurzer Dauer: Da ihre Vorräte zur Neige gingen, mussten sie sich wieder dem „Volkssturm“ ergeben und erreichten mit diesem schließlich Graz. Hier ergriffen sie erneut die Flucht und marschierten über die Alpen in Richtung Markt Pongau:

At one stage, we were desperate for water, and seeing three planes in a field, and a nearby hut, decided to risk capture, and knocked on the door of the hut. The door was opened by a German Officer. I wonder how we must have looked by now. But we need not have feared, as the Officer allowed us to fill our water bottles from his tap.

Angekommen in Markt Pongau, gerieten die Flüchtlinge abermals in Gefangenschaft. Als das Ende des Krieges immer näher rückte, ergriffen die Wachmannschaften des Lagers jedoch die Flucht und die Kriegsgefangenen konnten sich selbst befreien. Slocombe berichtet über die ersten Momente in Freiheit:

A large number of us went into the town. My friend Peter and I came across the local German HQ [headquarter]. We decided to go in and request new footwear, and we finished up with a German Officer signing an order for us to be fitted

*with Officer quality, jack boots. We were no longer the vanquished, and free at last.*²¹⁹

Frank Hardy und Edward E. Dann – beide vier Jahre lang im südsteirischen Oberrakitsch im Arbeitseinsatz – sollten im Zuge der Evakuierungsmärsche ebenfalls das Stalag XVIII C Markt Pongau erreichen. Bereits im Dezember 1944 war den britischen Gefangenen klar, dass das Ende des Krieges nahte. Frank Hardy erinnert sich: *Our thoughts were turning home, and mine, apart from home raised the question as to what was going to happen to the Frau and the family.* Im Februar 1945 kam, wie Hardy berichtet, der Befehl zum Aufbruch. *I told the Frau how to hide food and keep the local girls out of the village until the first lot of Russian troops had passed through. Then off I went and out of their lives but forever grateful when I compare my lot with that of other POWs.*²²⁰ Zwei Wochen nach Kriegsende trafen die beiden ehemaligen Kriegsgefangenen in Großbritannien ein. Edward E. Dann und seine neuseeländischen Kameraden erreichten ihre Heimat Anfang September 1945.²²¹

Von allen ehemaligen Kriegsgefangenen gelangten Briten und Amerikaner am schnellsten zurück in ihre Heimatländer.²²² Ken Willmott erinnert sich an seine Heimkehr: *The dreams of four long years are at least realised and there is not a dry eye as we set foot once again on ,This blessed plot, this earth, this realm, this England.‘ We have come home.*²²³

²¹⁷ SPECKNER (wie Anm. 6), 389.

²¹⁸ MASON (wie Anm. 40), 477f.

²¹⁹ Mitteilung Slocombe (wie Anm. 56), 11. 3. 2002.

²²⁰ Mitteilung Hardy (wie Anm. 43), 21. 3. 2002.

²²¹ Mitteilung Dann (wie Anm. 149), 14. 7. 2001.

²²² SPECKNER (wie Anm. 6), 230.

²²³ WILLMOTT (wie Anm. 78), 74.